

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters S. 3

Carsten Linke

Wortverkündigung aus Kolosser 3,16:

Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen S. 11

Robin Dammer / Jochen Klautke

War die Reformation Sünde?

Eine kritische Auseinandersetzung mit Johannes Hartl S. 18

Ludwig Rühle

**Geld, Glaube und Glaubwürdigkeit
im Licht von Nehemia 5**

S. 26

Jürgen-Burkhard Klautke

Neues von der

Akademie für Reformatorische Theologie

S. 32

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen

S. 34

Wichtige Veranstaltung

S. 37

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Marion Kamm, Hainstraße 117, D - 35216 Biedenkopf

Telefon: 06461 758719 (aus dem Ausland: 0049 6461 758719), Fax: 03212 1001483

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: 0049 6441 962611)

E-Mail: klautke@aol.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Dammer, Robin

Linke, Carsten

Klautke, Jochen

Rühle, Ludwig

Klautke, Jürgen-Burkhard

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

„Der Mann, den der Herr erwählt, der ist heilig. Ihr beansprucht zu viel.“

4.Mose 16,7b



Mit diesem Wort aus der Heiligen Schrift grüße ich Sie zur neuen Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Mir fiel dieser Ausspruch schon vor einiger Zeit auf: Es ist das erste

Mal, dass wir im Wort Gottes etwas ausdrücklich davon lesen, dass Gott der Erwählende ist.

Als ich über diesen Vers nachsann und mich kürzlich auch mit dem Zusammenhang beschäftigte, in dem diese Aussage steht, bemerkte ich, dass er außerordentlich viel über das Thema offenbart, das uns in der Advents- und Weihnachtszeit wieder neu beschäftigen wird: Es geht um das Wunder, dass Gott in diese Welt gekommen ist, dass der Heilige unter uns Sündern Wohnung nehmen will.

Während der Wüstenwanderung

Der zitierte Vers ist ein Ausspruch Moses. Er machte ihn während der 40-jährigen Wüstenwanderung, und zwar im Blick auf Aaron. In jenen Tagen befand sich das Volk Gottes in einer äußerst kritischen und sehr gefährlichen Situation.

Nachdem Gott sein Volk aus Ägypten heraus gerettet hatte, führte er es zum Berg Sinai. Dort gab er ihm seine Gebote (2Mos. 20-23) sowie die Satzungen für den Bau der Stiftshütte und auch für die Erstellung der dazugehörigen heiligen Gerätschaften (2Mos. 25-27; 35-38). Ferner erteilte er Anweisungen für die hohepriesterliche Kleidung und ordnete die Einsetzung des Hohepriestertums an (2Mos. 28-29; 39). Gott traf außerdem Anordnungen über die darzubringenden Opfer (3Mos. 1-7). Nicht zuletzt legte er auch detailliert die Ordnungen für den Großen Versöhnungstag fest (3Mos. 16). Bei allen diesen Anweisungen ging es Gott dem Herrn darum, einen Versöhnungsdienst aufzurichten.

Dieser Versöhnungsdienst war noch nicht die Realität. Die Wirklichkeit der Versöhnung kam erst durch seinen Sohn Jesus Christus. Aber der Stiftshüttendienst wies auf das Versöhnungswerk in Christus hin. Er *schattete ihn vor*, wie es das Neue Testament formuliert (Hebr. 9-10).

Nach diesen Bestimmungen legte Gott im vierten Buch Mose die Strukturen und Ordnungen fest, die für das Zusammenleben des Volkes Gottes unverzichtbar waren. Im Mittelpunkt ihres Lagers stand die Stiftshütte. Um dieses Zentrum herum sollten sich die Stämme Israels anordnen. Dabei legte Gott Wert

darauf, dass zwischen den Stämmen Israels und der Stiftshütte die jeweiligen Abteilungen der Leviten lagerten: *damit nicht ein Zorngericht über die Gemeinde der Kinder Israels kommt* (4Mos. 1,53).

Im Anschluss daran wird uns die Wüstenwanderung des Volkes Gottes geschildert (4Mos. 10,11 bis 20,13). Ab Kapitel 20,14 beginnen dann die Auseinandersetzungen mit den an der Ostseite des Toten Meeres und des Jordan ansässigen Völkern. Damit wird im vierzigsten Jahr der Einzug in das verheißene Land eingeleitet.

Aber in den rund 10 Kapiteln davor werden uns die Ereignisse geschildert, die sich in dem Zeitraum von rund 39 Jahren abspielten. Bei den Berichten über die Wanderschaft fällt auf, dass immer und immer wieder die Autorität derjenigen in Frage gestellt wurde, die Gott zur Leitung seines Volkes berufen hatte. Das Misstrauen, die Aversionen, der Unmut, die Verachtung und sogar die Feindseligkeit gegenüber den Leitern scheint unterschwellig das zentrale Thema im real existierenden Gemeindeleben gewesen zu sein. Dies äußerte sich in Murren, Maulen, Meutern, Aufruhr und Empörung gegenüber Mose und Aaron. Wenn die beiden bis dahin möglicherweise im Zweifel darüber waren, wurde ihnen auf diese Weise das eine klar: Im Grunde ist kein Mensch in der Lage, das Volk Gottes zu leiten. Gott selbst muss es führen und tragen (5Mos. 33,26-29).

Aber immer dann, wenn Gott im Begriff stand, richtend einzugreifen und das Volk und die jeweiligen Anstifter zu strafen, traten Mose und Aaron vor Gott und leisteten Fürbitte für die un-

ter das Gericht Gottes Geratenen. Die Hirten wussten, dass sie nicht zuletzt dazu eingesetzt waren, um für die ihnen Anvertrauten einzustehen. Gegenüber den Murrenden und damit gegenüber denjenigen, die ihnen selbst viel persönliches Leid zugefügt hatten, durften sie keinesfalls nachtragend sein.

Aufbruch der Rotte Korah

In diese Serie fügen sich die Ereignisse, die uns in 4.Mose 16 und 17 geschildert werden. Wir haben es hier mit dem wohl heimtückischsten, arglistigsten und verderblichsten Aufstand während der Wüstenwanderung zu tun.

Korah, der Cousin von Mose, gehörte zu der levitischen Abteilung der Kahatiter. Diese lagerten im Süden der Stiftshütte und damit in geographischer Nähe zum Stamm Ruben (4Mos. 2,10; 3,29). Es verwundert darum nicht, dass sich gerade aus diesem Stamm führende Leute zu ihm gesellten, unter anderem Dathan und Abiram. Außerdem konnten die Aufständischen weitere 250 namhafte Männer des Volkes als willkommene Unterstützung auf ihre Seite ziehen (4Mos. 16,1-3).

Nun stammt diese Begebenheit aus einer lang verflochtenen Zeit. Man könnte meinen, sie sei deswegen für uns nicht mehr von Bedeutung. Tatsächlich liegen die Ereignisse rund dreieinhalb Jahrtausende zurück. Aber der zeitliche Abstand heißt ganz und gar nicht, dass das hier Berichtete uns nicht zu interessieren braucht. Sowohl Psalm 78,6-8 als auch 1.Ko-

rinther 10,1-11 betonen nachdrücklich das Gegenteil: Das, was während der Wüstenwanderung geschah, wurde zu unserer Warnung aufgeschrieben. Namentlich wird uns der von Korah angezettelte Aufstand als ein dringender Mahnruf in Erinnerung gerufen (Jud. 11).

Empörung gegen Autorität

Wenn wir die Frage stellen, worum es den Aufrührern eigentlich ging, lautet die Antwort zunächst: Es ging vordergründig um die Bestreitung von Moses und Aarons Autorität. Die Empörer, die im Volk ein großes Ansehen genossen, wollten sich nicht länger Mose und Aaron unterordnen. Ihr Vorwurf lautete: Mose und Aaron *beanspruchen zu viel* (4Mos. 16,2.3). Als Mose sie aufforderte, sich mit ihm zu treffen, wiesen sie sogar diesen Vorschlag, *zu ihm hinaufzukommen*, trotz zurück (4Mos. 16,12). Sie scheuten nicht vor der Beschuldigung zurück, Mose habe auf ganzer Linie versagt: Denn Mose habe sie nicht in ein Land geführt, in dem Milch und Honig fließt, sondern er habe sie gerade *aus einem Land, in dem Milch und Honig fließt, weggeführt* (4Mos. 16,13.14). Außerdem schienen sie Mose auch den Vorwurf zu machen, sich am Volk bereichert zu haben (4Mos. 16,15). Eine konkrete Verfehlung konnten sie Mose oder Aaron wohl nicht vorwerfen. Aber in solchen Fällen ist es immer zweckdienlich, unterschwellig den Leitern Versagen und eigennützige Motive zu unterstellen.

Nun hätte jeder mit nur geringem eigenständigen Nachdenken die auf-

getischten Lügen und Verdrehungen durchschauen können. Es stimmte einfach nicht, dass Mose und Aaron *zu viel beansprucht* hatten. Bekanntlich hatten weder Mose noch Aaron sich selbst zu Leitern des Volkes aufgeschwungen. Vielmehr verhielt es sich so, dass Gott Mose berufen hatte, und zwar gegen dessen Willen (2Mos. 3 und 4), und auch Aaron war ausdrücklich von Gott in den Priesterdienst eingesetzt worden (2Mos. 29,44.45). Den Ort ihrer Sklaverei, Ägypten, als ein Land zu bezeichnen, *in dem Milch und Honig fließt*, stellt die Wahrheit brutal auf den Kopf. Die Unterstellung, „du hast uns nicht in ein Land von Milch und Honig gebracht“, unterschlägt außerdem, dass das Volk Gottes schon längst im Land Kanaan hätte sein können, wenn es sich nicht durch Unglauben und Ungehorsam selbst den Weg dorthin verbaut hätte (4Mos. 13 und 14). Denn es hatte ja nun wirklich nicht an Mose und Aaron gelegen, dass das Volk noch immer in der Wüste umherzog. Aber was zählt schon die Wahrheit, was gelten Fakten, geschweige denn Anstand, wenn man es einfach nicht mehr einsehen will, dass Gott selbst es ist, der für sein Volk Aufseher und Leiter verordnet hat, denen man zu gehorchen hat? Bekanntlich gilt diese Ordnung bis zum heutigen Tag (Hebr. 13,17).

Verachtung des Versöhnungsdienstes

Aber das Teuflische an der Rebellion war, dass die Initiatoren des Aufstands nicht nur die Leitungspositionen infrage stellten. Sie waren von etwas wesentlich Tiefgreifenderem getrieben.

Bezeichnenderweise untermauerten sie ihre Anklage, *Ihr beansprucht zu viel*, nicht mit dem Argument: „Die ganze Gemeinde ist gleich!“ Vielmehr begründeten sie, dass Mose und Aaron sich nicht über die Gemeinde *erheben* dürften, folgendermaßen: *Die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der Herr ist in ihrer Mitte* (4Mos. 16,3).

Das heißt: Im Kern ging es Korah um die Bestreitung des Versöhnungsdienstes.

Dieser Mann, der selbst aus dem Stamm der Leviten kam und zu der Abteilung gehörte, die am engsten mit dem Hohepriester Aaron zusammenarbeitete (4Mos. 4,1-20), hetzte mit der Argumentation: „Leute, Mose hat seinen Bruder Aaron an die Spitze sämtlicher Verrichtungen rundum die Stiftshütte katapultiert. Aber das ist überheblich. Man kann Religion auch viel einfacher und schlichter gestalten, zumal jeder von uns heilig ist und Gott sowieso bei uns allen weit.“ Das Verführerische an dieser Ausführung war, dass es möglich schien, sich dafür auf Aussagen Gottes berufen zu können. Hatte Gott nicht - irgendwie - selbst gesagt, dass die ganze Gemeinde heilig ist (2Mos. 19,5,6; 3Mos. 19,2)? Hatte er nicht verlautbaren lassen, dass er in der Mitte seines Volkes wohnt (2Mos. 25,8; 29,45; 3Mos. 22,32)?

Aber wenn Korah mit Hinweis auf solche Aussagen auf die Menschen Eindruck machte, dann lag das nur daran, dass sie Gott nicht zugehört hatten. Denn gerade weil Gott *in der Mitte seines Volkes* wohnen wollte, hatte er den Versöhnungsdienst gegeben: *Sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne* (2Mos. 25,8). Und die-

ser Versöhnungsdienst war nun einmal engstens mit dem Hohepriester Aaron verbunden. Die Aussage, „das ganze Volk ist heilig“, war nicht eine Feststellung über einen Zustand, sondern sie war ein Appell, eine Berufung: *Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr [...] mir ein heiliges Volk sein* (2Mos. 19,5,6; 4Mos. 15,37-41). Aber genau dieser Berufung war die Gemeinde nicht nachgekommen. Sie hatte häufig nicht auf die Stimme Gottes gehört. Bereits unmittelbar nach der Bundesschließung ließen sich die Menschen am Berg Sinai ein Goldenes Kalb machen. Damit brachen sie den Bund Gottes, und Mose musste in der Fürbitte alles daransetzen, dass Gott das Volk nicht unverzüglich vernichtete (2Mos. 32-34).

Dass Gott in der Mitte seines Volkes lebt, war nämlich alles andere als selbstverständlich. Wenn der heilige Gott in der Mitte von Sündern wohnen wollte, dann war das einzig und allein wegen des Versöhnungsdienstes möglich. Genau dazu hatte Gott Aaron als Hohepriester eingesetzt.

Was Korah also vorbrachte, waren Lügen, die mit Fetzen von Halbwahrheiten verdeckt waren. Es war Demagogie. Korah vertrat ein Heiligkeitsverständnis, das er als Zustand des Volkes Gottes verstand. Er glaubte nicht an eine Heiligkeit, die Gott den Sündern durch den Versöhnungsdienst schenkt, in dem er ihre Schuld und ihre Ungerechtigkeiten bedeckt, sondern er vertrat die Ansicht, das Volk könne auch ohne Sühnopfer vor Gott bestehen. Aber auf diese Weise verspottete Korah die Heiligkeit Gottes.

Indem der levitische Rebell eine Religiosität propagierte, die den Versöhnungsdienst für überflüssig erklärte, riss er den Damm ein, hinter dem das Volk vor dem Zorn Gottes Zuflucht finden konnte. Denn spätestens seit der Errichtung des Goldenen Kalbes war eine Situation entstanden, die man, um eine Formulierung Davids aufzugreifen, folgendermaßen beschreiben könnte: *Sehr leicht kann sein Zorn entbrennen* (Ps. 2,12). Wehe dem, der seitdem meinte, auf den von Gott erwählten Hohepriester verzichten zu können. Damit riss er den bergenden Schutzschild vor dem glühenden, versengenden Zorn Gottes ein.

Moses Reaktion

Mose sah klar: Korahs Ablehnung von Aaron richtete sich nicht gegen dessen Person, sondern gegen dessen Amt als Hohepriester. Mit dieser Rebellion verwarf Korah nicht eigentlich Aaron, sondern in Wahrheit Gott selbst (4Mos. 16.11.30).

Zu Recht musste Mose das Schlimmste für Korah und seine schnell wachsende Anhängerschaft befürchten. Aber wie sollte er auf die Wahrheitsverdrehungen reagieren? Wie sollte er angesichts der aufgeheizten Atmosphäre den vielen „Neutralen“ klarmachen, in welche Gefahr sie durch die Initiatoren des Aufstandes hineinmanövriert wurden? Die Aufwiegler hatten die Fakten dermaßen listig auf den Kopf gestellt, dass Mose, wie schon häufiger, nur einen einzigen Ausweg sah: Er fiel vor Gott

auf sein Angesicht (4Mos. 16,4; vergleiche 4Mos. 14,5; 16,22; 17,10 [16,45]¹ 20,6).

Mose betonte die Erwählung Aarons durch Gott. Mit seiner Aussage „*Ihr beansprucht zu viel*“ (4Mos. 16,7) griff er nicht nur den Satz auf, den die Aufständischen gegen ihn gerichtet hatten (16,3), sondern in dieser Weise bestand er auf der Unverzichtbarkeit des Versöhnungsdienstes. Dies unterstrich er mit der Forderung, die Korahiten sollten vor Gott mit Räucherpfannen erscheinen. Diese Räucherpfannen, die mit dem Feuer vom Altar entfacht wurden, nahmen in dieser Situation den Versöhnungsdienst insgesamt in sich auf (4Mos. 16,5-11.16-18).

Korah hatte inzwischen das ganze Volk hinter sich geschart (4Mos. 16,19). So musste Mose befürchten, dass Gott alle vernichten werde. Dies drohte Gott auch ausdrücklich an (4Mos. 16,21). So war Moses erster Schritt, den engeren Zirkel der Aufrührer von der Masse der Verführten zu trennen (4Mos. 16,20-27b). Tatsächlich ließ sich Gott auf diese Unterscheidung ein. Wenig später tat sich unter den Aufrührern die Erde auf, sodass sie schlagartig weggerafft wurden (4Mos. 16,27b-35).

Die Unentbehrlichkeit eines Hohepriesters

Wie unerlässlich das Hohepriestertum ist, konnte jedem spätestens dann deutlich werden, als das gesamte Volk bereits am nächsten Tag wieder in Sünde fiel und er-

1) In eckigen Klammern findet sich die Zählweise der Kapitel, wie sie zum Beispiel in der alten Elberfelder Bibelübersetzung vorkommt.

neut gegen Mose und Aaron aufbegehrt: „Ihr habt das Volk des Herrn getötet“ (4Mos. 17,6 [16,41]). Nun richteten sich die Gerichtsschläge Gottes tatsächlich gegen das ganze Volk. Es war Aaron, der im Auftrag von Mose mit seiner Räucherpfanne Sühnung für diese Sünde tat und *zwischen die Toten und die Lebenden trat* (4Mos. 17,7-15 [16,42-50]).

Dem Volk, das durch Korah und seine Rotte in eine völlig falsche Richtung gelenkt worden war, war jegliche Gottesfurcht abhanden gekommen. Den Menschen war überhaupt nicht mehr klar, dass man einzig und allein durch Sühnung der Schuld vor dem Gericht Gottes bewahrt bleibt.

Genau diese Lektion musste das Volk nun durch das Gericht Gottes lernen: Ohne den Versöhnungsdienst, der untrennbar mit dem von Gott erwählten Hohepriester Aaron verknüpft war, ist es unmöglich, Volk Gottes zu sein und zu erwarten, dass Gott unter ihnen wohnt. Denn niemand vermag sich heilig zu machen oder sich Heiligkeit herzustellen, auch nicht durch irgendwelche Moralismen. Es gibt keine andere Heiligkeit vor Gott als die, die Gott selbst seinem Volk durch die von ihm geschaffene Versöhnung bereitet.

Aber der Gott, der seinen Zorn über Menschen ausschüttet, die sein Versöhnungswerk nicht akzeptieren wollen, ist zugleich der Gott, der in seiner Gnade das Rettungsmittel gegen das Gericht schenkt. Was für ein Wunder ist es, dass am Schluss des Berichtes der tötende Zorn Gottes sogar in den Hintergrund tritt zugunsten des Lebens. Anhand der Stäbe, die jeder Stamm des Volkes Israel zu Mose bringen sollte, führte Gott dies

jedem vor Augen. Mose legte die Stäbe in die Stiftshütte. Bereits am nächsten Morgen blühte der Stab Aarons, seines Erwählten (4Mos. 17,16-28 [17,1-13]).

Durch die Vernichtung Korahs und seiner Rotte sowie durch die Gerichtsschläge, durch die mehr als 14.000 Menschen zugrunde gegangen waren, hatte Gott einerseits klargestellt, dass außerhalb des hohepriesterlichen Versöhnungsdienstes niemand vor ihm bestehen kann. Andererseits verkündete Gott durch das Wunder, dass über Nacht aus dem toten Stab Aarons gleichzeitig sowohl Sprossen trieben als auch Blüten hervorkamen und sogar Früchte wuchsen (4Mos. 17,23 [17,8]), das Leben, das aus der Versöhnung quillt. Dass an dem florierenden Mandelstab zur gleichen Zeit alle drei Wachstumsphasen zu sehen waren, veranschaulicht, dass der versöhnte Gott nicht nur neues Leben aufkeimen lässt, sondern auch das vollendet, was er angefangen hat.

Die Botschaft für uns

Natürlich ist die Gemeinde Gottes heute nicht mehr vom alttestamentlichen Versöhnungsdienst abhängig. Der Dienst Aarons und seiner Nachfolger war ohnehin nur unvollkommen. Aber immerhin wies er wie ein Schatten auf die Realität hin, also in diesem Fall, auf die wirkliche Versöhnung.

Der, den Gott zu diesem Werk erwählte, ist Jesus Christus (Luk. 23,35). Er hat unsere Rettung durch sein eigenes Opfer erwirkt (Hebr. 9,23-28), und er ist der vollkommene, tadellose Hohepriester, der vor Gott für uns eintritt (Hebr. 7,13 - 8,13).

Dieses Versöhnungswerk in und durch Christus bringt den Kernunterschied zwischen dem christlichen Glauben und allen anderen Religionen zum Ausdruck. Es ist damit auch die zentrale Differenz zu den sonstigen monotheistischen Religionen, wie dem Islam oder dem Judentum.

Nur jemand, der den dreieinen Gott nicht kennt, kann Christentum, Islam und Judentum im Sinn der „drei abrahamitischen Religionen“ in einen Topf werfen. Denn die zweite Person der Dreieinigkeit kam in diese Welt und wurde Fleisch, um uns zu versöhnen, um ein für allemal Frieden mit Gott zu schließen.

In diesem Sinn ist Korah mit dem Propheten Mohammed vergleichbar. Mohammed kam ebenfalls mit einer gewaltigen Vereinfachung der Beziehung zu Gott: Allah ist der Barmherzige. Versöhnung mit ihm ist nicht notwendig und wenn überhaupt, dann vermag nur die eigene Religiosität, die eigene Moral und Spiritualität vor dem Zorn Allahs zu bewahren. Auf jeden Fall: Ein Sohn Gottes ist nicht erforderlich.

Allerdings stelle ich mir die Frage: Denken heutzutage nur die Moslems so? Täusche ich mich, wenn ich behaupte, dass in Europa die Felder weiß sind, um zu ernten? Wohlgemerkt: zur Ernte für den Islam! Ist die Verachtung des Versöhnungswerkes Christi wirklich nur Teil des Islam und der Talmud-Religion? Oder ist dies nicht Gemeingut unter unseren Zeitgenossen?

Von dem Geheimnis, dass Gott zu uns Menschen kommen musste, um uns zu versöhnen, um Frieden mit Gott zu

machen, wollen viele keine Notiz nehmen. Steckt nicht hinter dem Gerede vom „lieben Gott“, hinter dem sentimentalen Krippentand und dem sonstigen Weihnachts(markt)kitsch eine vergleichbare Einstellung, die Korah und seine Rotte antrieb? Das wundersame, herrliche Geheimnis, dass Gott im Fleisch gekommen ist, um uns zu versöhnen, wird emotional übertönt und weggedrängt.

Weihnachten feiern wir in rechter Weise nur dann, wenn wir im Glauben erkannt haben, dass außerhalb des Heils, das der dreieine Gott in Christus für uns erwirkt hat, nur sein Zorn herrscht. Nur innerhalb des Raumes des Evangeliums, dessen Kern die Versöhnung Gottes ist, besteht eine zornfreie Zone (1Thess. 1,10). Lassen Sie uns in den vor uns liegenden Tagen in diesem Glauben bei dem dreieinen Gott Zuflucht nehmen und ihn anbeten dafür, was er uns in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt hat.

Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE

- *Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen!* Das war Thema und Inhalt der Wortverkündigung, die im Oktober dieses Jahres auf dem Konferenztage der Bekennenden evangelischen Gemeinden in Gießen gehalten wurde. Dieser Konferenztage fand dieses Mal in Verbindung mit der Eröffnungsfeier des 18. Studienjahres der *Akademie für Reformatorische Theologie* (ART) statt. Die Predigt hielt der Vorsitzende des Stifterrates der ART, Carsten Linke.

- *War die Reformation Sünde?* Oder ist sie ein Grund, Gott dafür zu danken, dass er vor 500 Jahren wieder das

Evangelium ans Licht gebracht hat? Robin Dammer und Jochen Klautke beleuchten diese Frage in Konfrontation mit Gedanken von Johannes Hartl, der heute keineswegs nur im römischen Katholizismus auf breite Zustimmung stößt, sondern auch bei vielen Evangelikalen.

- „Über Geld spricht man nicht“, so reden wir sehr gerne. Aber die Bibel spricht davon sehr viel, und zwar sowohl im Alten Testament als auch im Neuen. Ludwig Rühle beleuchtet dieses Thema aus dem fünften Kapitel des leider wenig bekannten Buches Nehemia.

- *Neues von der Akademie für Reformatrische Theologie.* Hier finden Sie einen Bericht über die Eröffnungsfeier des achtzehnten Studienjahres mit vielen weiteren Informationen.

- Bitte beachten Sie die Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen.* Dieses

Mal werden Sie auf zwei hochaktuelle und sehr hilfreiche Bücher hingewiesen. Sie eignen sich auch zum Verschenken, gerade an junge Leute.

Es ist unser Gebet, dass die Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE Ihnen eine Hilfestellung leisten, um das Wort Gottes zu studieren und so in der Erkenntnis Christi zu wachsen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit und ein Christfest, in dem das dankbare Besinnen auf das Kommen des Sohnes Gottes, unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus im Zentrum Ihres Denkens steht. In diesem Sinn grüße ich Sie im Namen aller Mitarbeiter

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung aus Kolosser 3,16a:
Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen¹

Carsten Linke

Einleitung

Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit! Ein sehr kurzer Predigtabschnitt ist es, unter den wir uns heute stellen wollen. Manch einem mag diese Aussage sogar banal erscheinen: Was der Heilige Geist durch den Apostel Paulus der Gemeinde in Kolossä hier sagt, das wissen wir, das kennen wir, das brauchen wir nicht schon wieder zu hören.

Aber das Gegenteil ist wahr. Selbst wenn uns schon hundertmal über dieses Wort gepredigt wurde, so wollen wir es heute zum hundertundersten Mal hören. Denn wir haben zu erkennen, wie ausgesprochen wichtig, zentral, herausfordernd und auch tröstend für uns die Aussage dieses Verses ist. Denn es geht darin um nichts weniger als um die Grundlage unserer christlichen Lebensführung. Der Inhalt dieses Verses und der Predigt ist darum die Antwort auf die Frage: Was bestimmt unser Leben als Christ?

Das Wort des Christus wohnt in uns

Das *Wort des Christus* – was ist das eigentlich? Zunächst können wir anneh-

men, dass hiermit das Evangelium gemeint ist, das Wort, in dem uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Erlöser, vor Augen gestellt wird. Dieser Gedanke ist sicher richtig. Aber wenn wir hierbei nur an die biblischen Schriften als solche denken, die einen festen Platz in unserem Leben haben sollen, greift der Gedanke zu kurz. Es geht um mehr.

Beachten wir nämlich zusätzlich, dass hier nicht steht, dass das *Wort des Christus* „unter euch“ oder „in eurer Mitte“ wohnen soll. Der Apostel Paulus will die Gemeinde in Kolossä und uns alle eben nicht bloß daran erinnern, dass wir die Bibel kennen sollen oder dass im Gottesdienst die Predigt des Wortes Gottes im Mittelpunkt stehen soll. Das versteht sich von selbst. Nein, hier steht buchstäblich *in euch*. Das *Wort des Christus* soll nicht nur zu bestimmten Gelegenheiten zugegen sein, wie es uns gerade passt, sondern in einer anderen, viel prägnanteren Weise.

Darum müssen wir auch auf den Begriff eingehen, der hier mit *wohnen* übersetzt ist. Dieser kommt im Neuen Testament insgesamt fünfmal vor und bezieht sich dabei immer auf unsere Zugehörigkeit zu

1) Diese Predigt wurde gehalten in Gießen am 21. Oktober 2017, und zwar auf dem Konferenztag der Bekennenden evangelischen Gemeinden. Sie fand in diesem Jahr statt in Verbindung mit der Eröffnungsfeier des Studienjahres 2017/18 der *Akademie für Reformatorische Theologie*. Bitte lesen sie vorher in einer guten Bibelübersetzung Kolosser 3,1-17.

Christus – entweder durch den Heiligen Geist (Röm. 8,11; 2Tim. 1,14), durch Gott selbst (2Kor. 6,16), durch das *Wort des Christus* (Kol. 3,16) oder auch durch den Glauben (2Tim. 1,5). Es geht dabei also im Kern um die Gemeinschaft mit Gott.

Diese Gemeinschaft ist die Grundlage unseres Lebens als Christen, und sie geht immer von Gott aus. Er ist derjenige, der in Christus seinen Bund mit uns aufgerichtet hat. Er beschenkt uns auch mit den Mitteln, die notwendig sind, damit uns die Gerechtigkeit Christi zugeeignet wird und wir im Bund Gottes bestehen können. Das sind die Mittel oder auch Personen, die in den eben erwähnten Bibelstellen aufgezählt sind. Gott hat Gemeinschaft mit uns mittels seines Geistes, der uns das Evangelium von Jesus Christus aufschließt, den Glauben wirkt und nährt und uns so mit Christus, der Quelle unseres Heils, verbindet.

In diesem Vers ist somit mehr zum Ausdruck gebracht als lediglich ein passives Wohnen im Sinne eines Aufenthalts in einem Haus. Das griechische Wort an dieser Stelle wird durch eine Vorsilbe verstärkt. Durch sie wird betont, dass der Wohnplatz in Besitz genommen worden ist. Es geht um eine feste Verbindung. Wörtlich müsste man es eigentlich mit *innewohnen* übersetzen: Das *Wort des Christus wohnt uns inne*.

Und schließlich ergibt sich diese Bedeutung auch aus dem Kontext des Verses. Im Übergang von Kolosser 2 zu 3 erinnert der Apostel Paulus an die Tatsache, dass wir den Grundsätzen dieser Welt gestorben und mit Christus auferstanden sind und somit unter einer neuen Regentschaft stehen. Das ist der bestimmende Gedanke dieses ganzen Abschnitts. In der neu-

en Gemeinschaft mit Jesus Christus soll der Christ vom *Wort des Christus* regiert werden. Wie früher ein Hausherr oder ein Hausverwalter alle Angelegenheiten überschaute und über die Knechte und Mägde verfügte, so regiert Christus in uns.

Das ist grundlegend. Zunächst widerstrebt uns diese Ermahnung. Es läuft unserem Selbstverständnis zuwider, anzuerkennen, dass nicht wir über uns bestimmen, sondern ein anderer.

Der Mensch liebt die Idee vom freien Willen. Selbst in vermeintlich evangelischen Kreisen hat sich Martin Luthers Schrift noch nicht herumgesprochen, in der er die humanistische Idee vom freien Willen scharf zurückweist. Man hält auch dort dem ungläubigen Menschen einen freien Willen zugute, mit dem er sich zum Beispiel für oder gegen Christus entscheiden könne. Eine solche Ansicht ist geradezu gotteslästerlich. Nicht nur macht sie den allmächtigen Gott zum Bittsteller des Menschen, nicht nur erklärt sie den Kreuzestod Christi praktisch für unwirksam, sondern sie leugnet auch frech die furchtbaren Konsequenzen der Sünde. Der natürliche Mensch ist nach dem Sündenfall Adams eben nicht frei, sondern er ist ein Sklave der Sünde. Er muss tun, was sein Herr, die Sünde, ihm befiehlt. Zugegeben, diese Befehle sind recht breit gefasst, und sie bieten im Allgemeinen viele Entfaltungsmöglichkeiten, sodass so jemand sehr leicht auf den Gedanken kommen kann, sein Wille sei frei. Aber die Wahrheit ist eine andere. Der Mensch ist ein Sklave der Sünde. Er ist, wie Paulus es in Römer 7,14 formuliert, *unter die Sünde verkauft*.

Aber diese Herrschaft der Sünde hat Christus in uns überwunden. Er hat mit seinem Leiden und Sterben für unsere

Sünde bezahlt und uns mit Gott versöhnt - und anstelle der Sünde seine eigene Herrschaft über uns aufgerichtet. Wir gehören jetzt ihm. Das ist der Kern des Christseins und unser großer Trost, den wir im *Heidelberger Katechismus* bekennen: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat [...]“²

Als Konsequenz seines Heilswerkes von Golgatha ist Christus unser Herr geworden. Christus hat die Herrschaft über unser Leben übernommen. Christus regiert uns. Und er tut das durch seinen Geist, der durch sein Wort, die Heilige Schrift, wirkt. Das Wort malt uns die frohe Botschaft von Gottes Versöhnung mit uns vor Augen. Der Geist öffnet unsere Augen und Ohren, sodass dieses Evangelium bei uns Eingang findet und uns wahrhaft glauben lässt. Der Geist richtet uns auf Christus aus, und als seine Glieder vereint er uns im Glauben immer mehr mit ihm, unserem Haupt.

Das meint der Apostel, wenn er uns daran erinnert, das *Wort des Christus reichlich in uns wohnen zu lassen*. Er erteilt in dem Predigtvers also keinen bloßen Befehl, dem wir zähneknirschend Folge leisten müssen. Er stellt uns auch nicht vor eine Wahl, sodass es an uns läge, das Wort in uns wohnen zu lassen oder nicht. Er erinnert uns an eine Tatsache. Er erinnert uns an unser großes Vorrecht, dass wir Christus gehören dürfen, und er ermutigt uns, uns dieses Vorrecht mehr und mehr und in aller Fülle zu eigen zu machen. *Lasst das*

Wort reichlich in euch wohnen! Christus soll in euch, seinem Volk, nicht nur hier und da zu seinem Recht als euer Herr kommen, sondern immer und überall.

Das Wort des Christus wirkt in uns

Nachdem wir gehört haben, was wir unter dem Wort des Christus zu verstehen haben und was es heißt, dass dieses Wort in uns wohnt, wenden wir uns nun der Frage zu, was das Wort des Christus in uns tut. Was bewirkt dieses lebendige Wort?

Der Apostel Paulus nennt in den vorangehenden und insbesondere in den nachfolgenden Versen eine ganze Reihe von Auswirkungen des Umstandes, dass das *Wort des Christus* in uns wohnt. Diese Auswirkungen sind als Anweisungen formuliert. Das ist kein Widerspruch. Im ersten Thessalonicherbrief verdeutlicht das der Apostel folgendermaßen: *Ihr selbst seid Zeugen, und auch Gott, wie heilig, gerecht und untadelig wir bei euch, den Gläubigen, gewesen sind. Ihr wisst ja, wie wir jeden einzelnen von euch ermahnt und ermutigt haben wie ein Vater seine Kinder, und euch ernstlich bezeugt haben, dass ihr so wandeln sollt, wie es Gottes würdig ist, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft. Darum danken wir auch Gott unablässig, dass ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das auch wirksam ist in euch, die ihr gläubig seid* (1Thess. 2,10–13).

Das ist eigentlich eine ausführlichere Fassung unseres Predigtverses. Alle Ermah-

2) Heidelberg Katechismus, Sonntag 1, Frage 1.

nungen, die uns die Heilige Schrift gibt, sind in der Verheißung Gottes verankert, dass sein Wort in uns wirkt. Nicht wir strampeln uns in uns selbst ab, um als gute Christen wahrgenommen zu werden, sondern wir geben dem lebendigen Wort Gottes Raum.

Die Ermahnungen des Apostels, die uns im Kolosserbrief begegnen, richten sich auf drei Lebensbereiche. Drei Lebensbereiche, in denen das *Wort des Christus* seine Wirkung entfaltet.

Stellen wir uns drei konzentrische Kreise vor. Im Mittelpunkt steht das *Wort des Christus*, das *in uns wohnt*. Der erste kleine Kreis und Lebensbereich umfasst uns selbst. Was soll das Wort in uns selbst bewirken? Der zweite, schon etwas größere Lebensbereich ist die Gemeinde. Auch für unser Leben inmitten der Gemeinde Gottes soll das *Wort des Christus* bestimmend sein. Im dritten und äußersten Kreis schließlich sehen wir unseren Lebensbereich in der Welt. Wie gehen wir als Christen mit unserem Nächsten in so genannten weltlichen Angelegenheiten um?

Wir könnten uns jetzt viele Gedanken darüber machen, wie unser Leben als Christ aussehen soll. Wir könnten die Liste der Ermahnungen nehmen, die an dieser und an vielen anderen Stellen der Heiligen Schrift aufgeführt sind, und regelmäßig überprüfen, ob wir diese Vorgaben erfüllen. Aber das wäre nicht das richtige Vorgehen. Denn dann würden wir sehr rasch in Gesetzlichkeit abgleiten und uns am Ende sogar einbilden, dass wir aufgrund dieser Werke in uns selbst gehorsam und gerecht und heilig wären. Nein, wenn das Wort Gottes uns diese Dinge vorhält, dann immer mit der

Betonung, dass es sich dabei um Früchte handelt. Es sind die konkreten Früchte des Glaubens, die Gott durch sein Wort und seinen Geist wirkt. Und im Grunde sind alle diese konkreten Früchte nur Ausprägungen der einen Frucht, des einen Maßstabs, mit dem wir gemessen werden, den Gesetzen Gottes: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken, und Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und alle Weisungen und Ermahnungen der Propheten und Apostel (vergleiche Mt. 22,37.38).

Der christliche Wandel im eigenen Haus

Fragen wir uns selbst. Sind wir ein *Tempel des Heiligen Geistes* (vergleiche 1Kor. 6,19)? Mit anderen Worten: Lassen wir das *Wort des Christus* so reichlich *in uns wohnen*, dass wir nach den himmlischen Dingen trachten? Hängen wir unser Herz an irdische Dinge oder an die geistlichen Reichtümer, die Christus uns erworben hat?

Wie pflegen wir ganz persönlich die Gemeinschaft mit Gott, zu der er einen jeden von uns berufen hat? Zwei Mittel fallen mir ein: das Wort Gottes und das Gebet.

Lest täglich in der Heiligen Schrift! Gern auch fortlaufend, damit man nicht lange sucht und am Ende doch immer wieder bei denselben Stellen landet. Nehmt euch auch Zeit, über das Gelesene nachzudenken: Was lerne ich in diesem Abschnitt über mich und über Gott? Wo erkenne ich darin Christus und sein Heilswerk, das er für mich getan hat? Wer einer Familie

oder einem Haushalt vorsteht, hat hierbei eine besondere Verantwortung: Lehrt und ermahnt und ermutigt durch das Evangelium nicht nur euch selbst, sondern auch diejenigen, die der Herr euch auch mit dieser Absicht anvertraut hat.

Lasst nicht darin nach, Gott im Gebet zu loben! Bekennt ihm, was ihr von ihm glaubt! Dankt ihm für das, was er tut! Bittet ihn um Vergebung für eure Sünden und darum, dass er euch immer wieder neue Freude in Christus schenkt! Bittet ihn für eure Familien, eure Kirchen, eure Nächsten! Bittet ihn um seinen Heiligen Geist, dass er euch regiert und euch auf Christus ausrichtet! Das ist christlicher Wandel, das ist mit den Worten des *Heidelberger Katechismus* „die höchste Form der Dankbarkeit“ für die Erlösung, die Gott uns schenkt.³

Ich bin mir sicher, dass viele von uns - auch ich - darin noch großes Potential haben.

Der christliche Wandel in der Gemeinde

Werfen wir als nächstes einen Blick in die Kirche und konkret in unsere Gemeinden. Lassen wir dort das *Wort des Christus reichlich wohnen*, sodass wir uns als wahre Gemeinde Christi erweisen? Ansonsten nämlich hört die Kirche auf, Kirche zu sein, denn „Kirche“ heißt ja „dem Herrn gehörend“.

Wir könnten jetzt mit dem Finger vor allem auf die Pastoren und Ältesten zeigen, denn diese sind vor allem verantwortlich, das Evangelium von Jesus Christus in rechter Weise und vollständig und unverfälscht unter das Volk zu

bringen. Aber sind nicht alle anderen Gemeindeglieder ebenfalls aufgerufen, das Wort, das sie gehört haben, reichlich in sich wohnen zu lassen? Und wie ist es um unseren Umgang miteinander bestellt? Viele der Ermahnungen im Kolosserbrief richten sich gerade darauf, wie wir unserem Nächsten in der Gemeinde begegnen.

Ich räume ein, dass dieser Umgang manchmal eine Herausforderung darstellt. Zum Beispiel reden manche Leute viel zu viel, sodass man sich schnell überfordert fühlt und ihnen lieber aus dem Weg gehen möchte. Andere stehen nur schweigend in der Gegend herum oder lassen sich jedes Wort aus der Nase ziehen, sodass man kaum weiß, woran man bei ihnen ist. Wieder andere verschwinden jedes Mal so schnell, dass man kaum Gelegenheit hat, sie überhaupt nur zu begrüßen. Jeder kennt solche Situationen. Und dann ist man schnell mit einem Urteil zur Hand, und das ist nur selten positiv. Aber bedenken wir: Auch eine vermeintlich schwierige Person in der Gemeinde ist unser Bruder, unsere Schwester in Christus und ein Miterbe der Gnade Gottes.

In diesem Predigtvers haben wir ein Wort bisher übergangen: Lasst das *Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit; lehrt und ermahnt einander ...*“ Es geht aus dem Grundtext nicht klar hervor, ob sich die Wortgruppe *in aller Weisheit*, wie in der Schlachterübersetzung, auf das Wohnenlassen bezieht oder aber auf das nachfolgende Lehren und Ermahnen. Im Grunde ist das auch nicht so wichtig. Es ist je-

3) Heidelberger Katechismus, Sonntag 45, Frage 116.

denfalls kein Zufall, dass diese beiden Aufforderungen so eng beieinander stehen. Denn sie gehören zusammen. Von Christus regiert zu werden ist definitiv Weisheit. Und eine solche Weisheit ermöglicht es, auch anderen in Weisheit zu begegnen, zum Beispiel lehrend oder ermahrend. Natürlich gilt das auch umgekehrt: Sich von Christus in aller Weisheit regieren zu lassen, zeigt sich auch darin, sich jeder rechten Lehre und gebührenden Ermahnung zu unterwerfen. So pflegen wir die Gemeinschaft des Glaubens trotz aller Verschiedenheit. Nicht weil wir tolerant und einfühlsam und mit psychologischem Geschick auf den Anderen eingehen, sondern weil wir alle unter dem einen Herrn stehen. Prüfen wir auch hier, wie es um unsere Gemeinschaft mit den Geschwistern bestellt ist!

Der christliche Wandel in der Welt

Wie aber sieht es außerhalb der schützenden Mauern des eigenen Heims oder der Gemeinde aus? Die meisten von uns bringen den größten Teil ihrer Zeit in der so genannten Welt zu.

Zunächst gilt: Jesus Christus ist Herr nicht nur im christlichen Zuhause und in der christlichen Gemeinde, sondern auch in der unchristlichen Welt. Auch dort regiert Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt. Ihm sind alle Dinge unterworfen. Nur befindet sich diese unterworfenen Welt in einem Zustand der Rebellion gegen ihren rechtmäßigen Herrn. Und das wird auch bis zum Ende dieser Zeit so bleiben. Denn erst im Gericht wird diese Welt vergehen, um dann für die Ewigkeit vollständig erneuert zu werden.

Wenn wir aus dem Haus gehen, wenn wir das Kirchengebäude oder den Gottesdienstraum verlassen, werden wir nicht zu anderen Menschen. Wir sind immer noch dieselben, denen der Apostel einschärft: *Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen*. Christus regiert uns nicht nur in unserem geistlichen „safe space“, sondern selbstverständlich auch inmitten der Welt, so wie er selbst über die Welt herrscht.

Was heißt das für uns? Das heißt vor allem, dass auch in allen weltlichen Angelegenheiten das Gebot gilt: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten! Um es etwas konkreter zu machen: Der Vers, der der Predigt zugrunde liegt, erinnert in seinem Zusammenhang an die letzten Worte des Herrn an seine Jünger kurz vor seiner Himmelfahrt: *Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen (Mt. 28,18-20).*

Die Gemeinde hat den Auftrag erhalten, aller Welt das Evangelium zu verkündigen. Und dieser Auftrag ist eingebettet in die Versicherung, dass Christus regiert und bei uns ist, dass er also durch sein Wort und durch seinen Geist in uns Wohnung genommen hat. Er will uns also gebrauchen, um alle Völker zu Jüngern zu machen (was natürlich qualifizierend zu verstehen ist: Jünger aus allen möglichen Völkern). Das ist echte Gottes- und Nächstenliebe: dass wir unserem Nächsten Christus bezeugen.

Das heißt nun nicht, dass wir jeden, der uns auf der Straße oder im Geschäft begegnet, erst einmal beiseite nehmen und unter vollem rhetorischen Einsatz mit dem Evangelium konfrontieren sollen. Das wäre lächerlich und würde den armen Nächsten eher verschrecken und Gott ganz sicher keine Ehre machen.

Christus selbst gibt uns einen Hinweis, wie wir in der Welt auftreten sollen. Es ist das Motto des heutigen Konferenz-tages: *Ihr seid das Salz der Erde. Und weiter heißt es: Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter. So leuchtet es allen, die im Haus sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen (Mt. 5,13–16).*

Unser Zeugnis in der Welt ist gewissermaßen ein stilles. Der Herr vergleicht uns nicht mit einer Trompete, sondern mit Salz und Licht, mit eigentlich allgegenwärtigen Dingen. Unser Auftreten, unser Reden, unser Handeln soll von der Herrschaft Christi in uns geprägt sein, angefangen bei den kleinsten Dingen. Stoße ich am Bahnsteig alle anderen zur Seite, oder warte ich geduldig in der Schlange? Wenn jemand etwas zu mir sagt, reiße ich dann aus Prinzip sofort den Mund zur Widerrede auf, oder sortiere ich erst einmal meine Gedanken? Arbeite ich gewissenhaft? Habe ich das Wohl meiner Nächsten, des Unterneh-

mens, des Kunden, des Patienten, des Schülers oder wessen auch immer im Blick? Worüber rede ich? Worüber freue ich mich? Worüber spotte ich?

Wandelt in Weisheit denen gegenüber, die außerhalb [der Gemeinde] sind, und kauft die Zeit aus! Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, damit ihr wisst, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt (Kol. 4,5.6).

Nicht nur mit Worten, sondern auch und vor allem in unserem kleinen alltäglichen Wandel können wir anderen ein Zeugnis für Christus sein und damit Gottes Ehre suchen. Das ist unser alltäglicher, praktischer Gottesdienst.

Vielleicht seid ihr auch schon einmal gefragt worden: „Was tust du eigentlich für das Reich Gottes?“ Oft wird dabei an einen speziellen Dienst, eine geistliche Aktivität, eine Spende oder Ähnliches gedacht, die aber immer mit der Gemeinde zusammenhängen. Hier ist die Antwort: Mein täglicher christlicher Wandel vor dem Angesicht Gottes - das ist mein Dienst in seinem Reich.

Das Reich Gottes ist nicht hier oder dort, sondern inwendig in uns, da, wo Christus durch sein Wort und seinen Geist Glauben geschaffen und Wohnung genommen hat und uns gut und gerecht und weise regiert, an jedem Ort und zu jeder Zeit, sodass wir wenigstens etwas von seinem Glanz und seiner Herrlichkeit reflektieren: in unserem Haus, in unserer Gemeinde und in der Welt um uns herum.

Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit - euch und eurem Nächsten zum Heil und Gott zur Ehre. Amen.

War die Reformation Sünde?

Eine kritische Auseinandersetzung mit Johannes Hartl

Robin Dammer / Jochen Klautke

Mehr als 10.000 größtenteils begeisterte Teilnehmer, modernste Medientechnik, charismatischer Lobpreis und eine römisch-katholische Abendmahlsfeier. Die MEHR-Konferenz elektrisierte quer durch alle christlichen Konfessionen Tausende, und selbst die Tagesschau berichtete von dem Event im Januar 2017. Mittendrin: der Konferenzleiter und Gründer des Gebetshauses in Augsburg, Dr. Johannes Hartl (geboren 1979).

Es ist wohl nicht übertrieben, ihn als einen der populärsten Theologen in der gegenwärtigen evangelikalen Szene zu bezeichnen. Er trat in den letzten Jahren unter anderem als Redner beim Willow-Creek-Leitungskongress und auf dem Männertag des Forum Wiedeneck auf. Auf den ersten Blick mag das verwundern. Denn Hartl ist promovierter römisch-katholischer Theologe, der sich selbst klar zum römisch-katholischen Glauben und der zugehörigen Tradition bekennt.¹

Da viele konservative Protestanten in Deutschland ausgerechnet im Jahr des Reformationsjubiläums begeistert von einem katholischen Theologen sind,

stellt sich die Frage, wie Hartl selbst zur Reformation steht.

Auf die Frage, ob das Reformationsjubiläum ein Grund zum Feiern sei, schreibt er gleich zu Beginn seines Buches *Katholisch als Fremdsprache*: „Ja und Nein! Nein, denn können wir Christen eine Spaltung feiern, die objektiv eine ‚Sünde‘ ist? [...] Feiern – Ja! Wir wollen unseren Gott feiern, der durch alle menschliche Sünde hindurch der Kirche unfassbar große Gnaden geschenkt hat.“²

Tragische Sünde oder helles Licht?

Nach Ansicht Hartls war die konfessionelle Spaltung eine bedauernswerte Fehlentwicklung innerhalb der Kirchengeschichte. Denn schließlich habe Jesus seine Gemeinde zur Einheit berufen. Aber Gott in seiner großen Gnade habe, so der Leiter des Augsburger Gebetshauses, trotz der sündigen Reformation, die Kirche nicht im Stich gelassen und sie weiterhin gesegnet.

Die Sicht der Reformatoren war freilich eine andere. Für sie stand das Geschehen unter dem Motto: *post tenebras lux* – Nach der Finsternis Licht. Die

1) Hartl, Johannes / Tanner, Leo, *Katholisch als Fremdsprache*. Koblenz 2015, S. 9.

2) Hartl, Johannes / Tanner, Leo, *Katholisch als Fremdsprache*. Koblenz 2015, S. 8.

Jahrhunderte der römisch-katholischen Vorherrschaft galten für sie als tiefste Dunkelheit, ein Schatten, der Gott und das Evangelium vor den Menschen verdunkelte. Doch nun konnten sie endlich wieder den Glanz der Sonne wahrnehmen. Damit ist gemeint, dass die Reformation im wesentlichen ‚neues‘ Licht auf zwei Fragen geworfen hat:

Erstens wurde dort die Frage nach der Autorität gestellt: Wie kommt man zur Erkenntnis Gottes und seines Willens? Die Antwort darauf lautete: Allein durch die Schrift (*sola scriptura*). Dies wird auch das *formale Prinzip* der Reformation genannt.

Zweitens beschäftigten sich die Reformatoren mit der Frage nach der Rechtfertigung: Wie kann ein sündiger Mensch mit Gott wieder ins Reine kommen? Die Protestanten antworteten darauf: Allein aus Gnade (*sola gratia*), allein durch Glauben (*sola fide*), allein in Christus (*solus Christus*). Dies bezeichnet man als das *materielle Prinzip* der Reformation.

Besonders bei der Heilsfrage handelte es sich für die Reformatoren nicht um eine triviale Nebensächlichkeit. „Wir streiten ja doch nicht um des Kaisers Bart, [...] sondern um die Kernfragen des ganzen Christentums!“, erläuterte Calvin in seinem Brief an Kaiser Karl V. über die Notwendigkeit der Reformation.³ Es geht um Leben und Tod, Himmel und Hölle, ewige Glückseligkeit und ewige Verdammnis. Für Luther war

die Rechtfertigungslehre „der Artikel, mit dem die christliche Kirche steht und fällt“. Calvin bezeichnete sie als „den hauptsächlichsten Pfeiler [...], auf dem unsere Gottesverehrung ruht.“⁴

Größer kann der Kontrast kaum sein. Für die eine Seite gilt die Reformation als sündige Spaltung der Kirche, der es durch ökumenische Bemühungen entgegenzuwirken gilt. Für die andere Seite war sie ein strahlendes Licht, das die geistliche Gemeinschaft im Evangelium erst wieder ermöglicht hat.

Einander verstehen

Um zu begreifen, worum es bei der Kontroverse geht, ist es wichtig, die beiden Sichtweisen im Licht der Kernfrage der Auseinandersetzung im 16. Jahrhundert zu verstehen: Wie kann ein sündiger Mensch mit einem heiligen, gerechten Gott Gemeinschaft haben, das heißt gerechtfertigt werden?

Die *römisch-katholische Theologie* beantwortete diese Frage damals wie heute folgendermaßen: Durch den Sündenfall hat Adam die übernatürliche Gabe der *heiligmachenden* Gnade verloren. Gleiches gilt für alle seine Nachkommen (Erbsünde). Erlösung heißt von daher: Rückführung in den ursprünglichen Zustand und eine tatsächliche Veränderung zu einem gerechten Leben. Dies geschieht durch den Prozess der Rechtfertigung, die in der Sündenvergebung, der Heiligung und der Erneuerung des inneren Menschen besteht. Rechtferti-

3) Calvin, Johannes, *Mahnschreiben an Karl V. Um Gottes Ehre!* Matthias Simon [Hrsg.] München 1924, S. 243.

4) Calvin, Johannes: *Unterricht in der christlichen Religion*, Neukirchen-Vluyn 2009, S. 396.397.

gung meint demnach nicht nur eine äußerliche Gerechtersprechung, sondern ein wesenhaftes innerliches Gerechwerden des Menschen.

Grundlage für dieses Verständnis von Rechtfertigung ist die Taufe. Durch diese wird die Erbsünde getilgt und der Mensch durch die Wiedergeburt zum ewigen Leben befähigt, indem ihm die heiligmachende Gnade eingegossen wird. Gänzlich in die Kirche einverleibt wird der Getaufte dann durch die Firmung und die Teilnahme an der Eucharistie (Abendmahl).

Neben der heiligmachenden Gnade benötigt man aber auch die *helfende* Gnade Gottes. Diese hilft dem Gläubigen in seinem täglichen Kampf gegen die Sünde. Der Grad ihrer Wirkung hängt vor allem davon ab, wie gewissenhaft der Gläubige nach einem frommen Leben trachtet. Diese helfende Gnade ist nicht bleibend, sondern muss immer wieder erneuert werden. Diese Erneuerung geschieht primär durch den Gebrauch der Sakramente, vor allem der Eucharistie.

Dennoch besteht auch die Gefahr, die heiligmachende Gnade zu verlieren, indem man schwere Sünden, so genannte Todsünden, begeht. Diese können nur durch das Sakrament der Buße vergeben werden, welches heilsnotwendig ist und den Sünder wieder in den Stand der Gnade versetzt. Die Sakramente (mit Ausnahme der Taufe) dürfen ausschließlich durch die Kirche gespendet werden und sind nur für diejenigen bestimmt, die Teil der (römisch-katholischen) Kirche sind.

Unter dem Strich lehrt diese Kirche, dass es kein Heil ohne Werke, kein Heil ohne Sakramente und kein Heil außerhalb der (römisch-katholischen) Kirche gibt. Von daher gibt es in der römisch-katholischen Theologie auch keine Heilsgewissheit.

Diese Sicht auf die Errettung wurde von der *evangelischen Theologie* verworfen. Für sie hat Adam im Paradies nicht nur die heiligmachende Gnade verloren, sondern er ist völlig gefallen. Denken, Fühlen, Wollen und Handeln sind seit dem Sündenfall bei Adam und allen seinen Nachfahren zutiefst gegen Gott eingestellt. Deswegen ist mehr erforderlich als eine bloße Heilung und Unterstützung einer geschwächten Seele. Der Reformator Johannes Calvin schreibt: „[Die menschliche Seele] ist nicht nur verwundet, sondern gar derart verderbt, dass es nicht bloß der Heilung, sondern geradezu der Annahme einer neuen Natur bedarf!“⁵

Diese Errettung geschieht allein aus Gnade, durch die Gott im Menschen die Wiedergeburt wirkt und ihm den Glauben schenkt. Durch den Glauben an Jesus Christus wird dem Menschen die Erlösung zugerechnet, die Jesus Christus am Kreuz vollständig gewirkt hat. Dabei wird dem Menschen die Gerechtigkeit Christi äußerlich zugesprochen, nicht innerlich eingegossen. In sich selbst bleibt der Mensch Sünder, während er in Christus sündlos dasteht. Er ist, wie Luther es formulierte, gleichzeitig gerecht und Sünder (*simul iustus et peccator*). Diese Rechtfertigung hat zwar gute Werke zur Folge, geschieht

5) Calvin, Johannes: *Unterricht in der christlichen Religion*, Neukirchen-Vluyn 2009, S. 133.

aber ohne das Zutun des Menschen. Gott verheißt jedem Gläubigen, ihn im Glauben bis ans Lebensende zu bewahren. Von daher kann der Christ sich sicher sein, auch tatsächlich vor dem Gericht Gottes zu bestehen (Heilsgewissheit). Auch wenn die Sakramente Taufe und Abendmahl, gute Werke und die Gemeinde eine wichtige Rolle im Leben eines Christen spielen, tragen sie nichts zu seiner Rechtfertigung bei.

Viele Wege führen nach Rom – nur einer in den Himmel

Da sich offenkundig die beiden Heilskonzepte im Kern widersprechen, können sie nicht miteinander vereint werden.⁶ Und damit wird das eigentliche Problem deutlich. Denn obwohl viele Wege nach Rom führen mögen, lehrt die Heilige Schrift klar, dass es nur einen Weg in den Himmel gibt. In seinem Brief an die Gemeinden in Galatien schreibt der Apostel Paulus: *Mich wundert, dass ihr euch so schnell abwenden lasst von dem, der euch durch die Gnade des Christus berufen hat, zu einem anderen Evangelium, während es doch kein anderes gibt; nur sind etliche da, die euch verwirren und das Evangelium von*

Christus verdrehen wollen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden als das, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir es zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt als das, welches ihr empfangen habt, der sei verflucht! (Galater 1,6-9)

Es gibt nur ein Evangelium, und wer dieses leugnet oder ein anderes verkündigt, der sei, so der Apostel, *verflucht!* Nur eines der beiden Rechtfertigungsverständnisse gibt das Evangelium Christi wahrheitsgemäß wieder, und demnach muss das andere eine verdammungswürdige Irrlehre sein. Sowohl die Reformatoren als auch die römisch-katholische Kirche sahen diesen Sachverhalt. Deswegen verurteilten sie sich auch gegenseitig mit scharfen Worten. Martin Luther schrieb über die katholische Auffassung der Rechtfertigung: „Denn wo der falsche Zusatz und die verkehrte Auffassung dabei sind, dass wir durch die Werke rechtschaffen und selig werden wollen, sind sie schon nicht mehr gut und ganz verdammenswert; denn sie sind nicht frei und schmähen die Gnade Gottes, die

6) Vielerorts meint man, dass die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999) die Stolpersteine aus dem Weg geräumt hätten und nun ein Konsens zwischen den Konfessionen gefunden sei. Doch wie Scott Manetsch zutreffend anmerkt, ist dies eine Illusion. Zwar hat die römisch-katholische Kirche reformatorische Begrifflichkeiten wie *sola fide* und *sola gratia* in ihr Vokabular aufgenommen, aber sie hat sie gleichsam mit ihrer altbekannten Theologie gefüllt. Faktisch bejaht die römisch-katholische Kirche die in Trient formulierte Rechtfertigungslehre im Katechismus (KKK 1989, 2019), aber auch deutlich in Artikel 4.2 (Innere Anhaftung der Gerechtigkeit Gottes) und 4.4 (Taufwiedergeburt) der gemeinsamen Rechtfertigungserklärung. Demnach ist die einzige Annäherung, die durch dieses Dokument erfolgt ist, die der mitwirkenden protestantischen Kirchen in Richtung Rom und nicht andersherum. Siehe: Manetsch, Scott, *Is the Reformation Over? John Calvin, Roman Catholicism, and Contemporary Ecumenical Conversations*. In: *Themelios* 36.2 (2011), S. 200f.

allein durch den Glauben rechtschaffen und selig macht, und das vermögen die Werke nicht, nehmen sich's aber trotzdem vor und greifen damit der Gnade in ihr Werk und ihre Ehre ein.“⁷

Um auf die Schriften der Reformatoren zu antworten, traf sich die römisch-katholische Kirche Mitte des 16. Jahrhunderts zum Konzil von Trient (1545-1563). In den bis heute gültigen Beschlüssen des Konzils heißt es unter anderem: „Wer behauptet, dass der sündige Mensch durch den Glauben allein gerechtfertigt werde, und darunter versteht, dass nichts anderes als Mitwirkung zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade erfordert werde und dass es in keiner Weise notwendig sei, sich durch die eigene Willenstätigkeit zuzurüsten und zu bereiten, der sei ausgeschlossen.“⁸

Es gab viele Unterschiede zwischen den Katholiken und den Reformatoren. Aber in einer Sache waren sie sich völlig einig: Beide Seiten hatten eindeutig erfasst, dass es in der ganzen Debatte im Kern um die Frage der Errettung geht und dass die beiden Positionen nicht miteinander vereinbar sind.⁹

Was sagt Johannes Hartl dazu?

Während also sowohl die römisch-katholische Kirche als auch die Reformatoren klar erkannten und benannten, wo die Unterschiede liegen, spielt Hartl die Sachlage herunter. Nach seiner Auffassung seien die harschen Auseinandersetzungen der Reformation hauptsächlich aus Hartherzigkeit, Stolz und Missverständnissen erwachsen.¹⁰ Was uns vereine, sei in Wahrheit viel

7) Luther, Martin, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. S. 9. Hervorgehoben durch die Verfasser.

8) Konzil zu Trient, 6. Sitzung, *Lehrsätze über die Rechtfertigung*, 9. Artikel; in: Neuner, Josef und Heinrich Roos, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*. 13. Auflage, Regensburg 2009, S. 514.

9) Das heißt nicht, dass ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche nicht errettet sein kann. Jeder, der an Jesus Christus als seinen Herrn und Erlöser glaubt, wird gerettet werden. Auch sind wir der Auffassung, dass man gerade heute als bibeltreuer evangelischer Christ in ethischen Fragen mit konservativen Katholiken an einem Strang ziehen sollte. Ein Beispiel: Als der Ludwigsburger Theologe Siegfried Zimmer im Frühjahr 2015 einen Vortrag mit dem Titel „die schwule Frage“ hielt und darin biblische Aussagen zum Thema Homosexualität in Frage stellte, indem er sie uminterpretierte, schrieb Johannes Hartl auf *facebook* eine sehr gute Antwort (abrufbar unter: <http://hanniel.ch/2015/04/22/standpunkt-bekehrung-zur-empathie/>). Auch Hartls Aufforderung, gegen gesellschaftliche Entwicklungen wie die Islamisierung oder die Säkularisierung einzustehen, ist äußerst begrüßenswert (Katholisch als Fremdsprache, S. 130.131).

Dennoch ist festzuhalten, dass die römische-katholische Kirche aus biblischer Sicht keine wahre Kirche ist. Der amerikanische reformierte Theologe R.C. Sproul schreibt dazu: „Wenn die reformatorische Sicht auf die biblische Lehre der Rechtfertigung korrekt ist, [...] dann bedeutet deren Verdammung, gleichzeitig das Evangelium zu verdammen. Wenn irgendeine Gemeinschaft sich zum christlichen Glauben bekennt, aber dessen essentielle Wahrheiten leugnet, dann belegt sie damit, selbst nicht mehr eine wahre oder rechtmäßige Kirche zu sein.“ Siehe: Sproul, Robert Charles, *Are We Together?* Sanford 2012, S. 35 (Übersetzung durch die Verfasser).

10) Hartl, Johannes / Tanner, Leo, *Katholisch als Fremdsprache*, Koblenz 2015, S. 36.38.

größer als das, was uns trenne, und darum solle man erst einmal über die Gemeinsamkeiten reden, bevor man über die Unterschiede diskutiere. Und überhaupt, so Hartl, habe die katholische Kirche bereits den Löwenanteil der Reformen durchgeführt, die Luther sich so dringlich ersehnt hatte. Mit Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) schreibt er: „Was Luther ursprünglich wollte, wurde weitgehend durch dieses Konzil erfüllt.“¹¹ Darunter fallen für Hartl „[ein] neuer Stellenwert der Ortskirche, Ökumene, [ein] neues Bild von Israel, Menschenrechte, Engagement für den Frieden, Zusammenarbeit mit den anderen Religionen“¹². Den Kernpunkt der Reformation, nämlich die Frage nach dem Heil, spricht er dabei gar nicht an.¹³

Unberechtigte Kritik?

Doch nicht jeder teilt Hartls Einschätzung. So wurde in der Vergangenheit auch immer wieder Kritik an dessen ökumenischen Bemühungen geäußert. Die evangelische Nachrichtenagentur *idea* berichtete im Oktober 2017 über einen *facebook*-Artikel des Augsburger Theologen, in dem er auf die „Ironie“ der gegen ihn vorgebrachten Kritik eingeht. Denn einerseits werfe man ihm von evangelischer Seite vor, subtil katholische Lehren zu vermitteln, und ande-

rerseits müsse er sich aus dem eigenen Lager anhören, zu viel protestantischen Geist in der katholischen Szene zuzulassen. So sei er für manche Christen „ein doppelter Satansbraten“¹⁴. Vor allem seine protestantischen Gegner hätten es bisher versäumt auf den Punkt zu bringen, wo genau denn seine Lehre irre.

„Ich schwärme von Jesus“ und möchte, dass sich „Menschen inniger in ihn verlieben“, schreibt Hartl am Ende seines *facebook*-Artikels an seine protestantischen Kritiker. Außerdem versuche er doch, das Evangelium in den schönsten Farben zu malen.¹⁵

Die Frage ist nur: Von welchem Jesus schwärmt er? In welchen Jesus sollen wir uns „verlieben“? In den Jesus, der uns allein durch den Glauben vollkommen und ein für alle Mal gerecht spricht? Oder in den Jesus, der uns allmählich und schrittweise gerecht macht und uns in diesem Leben niemals Heilsgewissheit schenkt?

Und: Welches Evangelium malt Hartl in den schönsten Farben? Das römisch-katholische „Evangelium“ aus ‚Glaube plus Werke, Sakramente und Kirche‘ oder das Evangelium, das uns die Rettung allein aus Gnade, allein durch den Glauben und allein auf der Grundlage von Christi Werk auf Golgatha verheißt?

11) Hartl, Johannes / Tanner, Leo, *Katholisch als Fremdsprache*, Koblenz 2015, S. 47.

12) a.a.O., S. 46.47.

13) Die Frage nach der Errettung des Menschen wird in *Katholisch als Fremdsprache* nie explizit über mehrere Seiten thematisiert, sondern immer nur nebenbei in wenigen Zeilen gestreift.

14) Hartl, Johannes, *An die geschätzten Protestanten unter meinen Kritikern.*“ <https://www.facebook.com/johannes.hartl.100/posts/2145781008781218>. (Download vom 31.10.2017).

15) *ebd.*

Warum feiern wir eigentlich?

Stellen wir uns vor, wir geraten mehr oder weniger ungeplant in eine größere Feier. Dutzende von fröhlichen Menschen feiern einen Mann, der im Zentrum des Geschehens ist. Leider kann man nicht erkennen, warum dieser Mann gefeiert wird. Also fragen wir die erste Person, die uns über den Weg läuft. Sie antwortet uns: „Der Mann da vorne in der Menge wird heute 50 Jahre alt.“ Während wir zufrieden mit der Antwort gerade weitergehen wollen, dreht sich eine Frau um und meint: „Nein, Unsinn, der Mann wird heute 60.“ Wir müssen ein bisschen schmunzeln und zucken mit den Schultern. Um den Widerspruch zu klären, sprechen wir einen älteren Herrn an, der sich gerade etwas zu trinken holt: „Wie alt wird denn das Geburtstagskind heute?“ - „Er hat gar nicht Geburtstag, er ist gerade Großvater geworden“, bekommen wir zur Antwort. „Ach Schatz“, unterbricht ihn seine Frau, „das stimmt doch gar nicht.“ Und an uns gewendet sagt sie lachend: „Er ist zum Chef einer großen und wichtigen Abteilung in seiner Firma aufgestiegen. Deswegen wird heute gefeiert.“

Was würden wir nach diesem etwas skurrilen Erlebnis denken? Vermutlich würde jeder von uns kopfschüttelnd nach Hause gehen. Da feiert eine Gruppe von Menschen einen Mann. Aber die Gäste sind sich überhaupt nicht über den Anlass der Feier einig. Ähnlich ist es, wenn Katholiken und Protestanten versuchen, zusammen Gottesdienst zu feiern. Welchen Jesus beten sie an?

Den römisch-katholischen Jesus oder den Jesus, den die Reformatoren im Evangelium wiederentdeckt haben?

Einander verstehen – gemeinsam vorwärts gehen. So lautet der Untertitel von Hartls Buch *Katholisch als Fremdsprache*. Tatsächlich ist es sehr wichtig für eine faire Auseinandersetzung, die Position der anderen Seite zu verstehen und richtig wiederzugeben.

Genau das taten die Reformatoren und die Vertreter des Trienter Konzils trotz ihrer harten Worte. Beide Seiten begriffen, dass die Unterschiede den zentralen Kern des Glaubens betreffen. Deswegen urteilten sie so deutlich über die jeweils andere Seite. Natürlich kann man die Unterschiede kleinreden, für veraltet erklären oder sie weitgehend ignorieren. Aber wenn man die Sachlage ernst nimmt, dann folgt aus dem „einander Verstehen“ *kein* „gemeinsames Vorwärtsgehen“ – zumindest nicht in geistlichen Angelegenheiten.

Wer seine Begeisterung für die Ökumene nicht teile, der habe vielleicht nur Angst, dass anderen das Bier woanders besser schmecke als im eigenen Lager,¹⁶ schreibt Hartl. Was der römisch-katholische Theologe nicht sieht oder vielleicht auch gar nicht sehen will: Es geht nicht um Bier – auch nicht im übertragenen Sinne, sondern um sehr viel mehr. Es geht um das Zentrum unseres Glaubens und damit um die Frage, wer Jesus ist, was er getan hat und wo Menschen die Ewigkeit verbringen werden. Initiativen wie das *Gebetshaus Augsburg* können deshalb auch

16) Hartl, Johannes, *An die geschätzten Protestanten unter meinen Kritikern*. <https://www.facebook.com/johannes.hartl.100/posts/2145781008781218>. (Download vom 31.10.2017).

nicht als Fortschritt zur konfessionellen Wiedervereinigung betrachtet werden, denn sie verschleiern die Grundlage wahrer geistlicher Gemeinschaft. Sie versuchen ohne Evangelium etwas zu stiften, was biblisch betrachtet eine direkte Frucht des Evangeliums ist.

Entweder - oder

1563 ist nicht nur das Jahr, in dem das Trienter Konzil nach 18 Jahren Beratung die evangelische Rechtfertigungslehre auf Schärfste verurteilte, es ist auch das Jahr, in dem in Heidelberg ein kleines Buch veröffentlicht wurde, das den evangelischen Glauben in 129 einfachen Fragen und Antworten zusammenfasst: der *Heidelberger Katechismus*. Frage 30 darin lautet: „Glauben denn auch die an den einzigen Heiland Jesus, die Heil und Seligkeit bei den Heiligen, bei sich selbst oder anderswo suchen? Nein. Sie rühmen sich zwar seiner mit Worten, verleugnen ihn aber mit der Tat. Denn

entweder ist Jesus kein vollkommener Heiland...oder er ist denen, die ihn mit wahren Glauben annehmen, alles, was zu ihrer Seligkeit nötig ist.“

Seien wir uns darüber im Klaren: Wenn das stimmt, dann war die Reformation keine Sünde, sondern ein helles Licht nach langer Finsternis. Viele unserer evangelischen Vorfahren waren bereit, eher auf den Scheiterhaufen zu gehen, als dieses Licht aufzugeben. Sollten wir nicht ebenso bereit sein, Farbe zu bekennen und diese wunderbare Botschaft entschieden zu verteidigen?

Letztlich sollten wir niemals vergessen: Nicht Luther, Melanchthon, Calvin, Zwingli, Bucer oder Brenz waren das strahlende Licht der Reformation, sondern das war das Evangelium von Jesus Christus. Wie sehr können wir Gott dafür danken, dass er diese Männer dazu gebraucht hat, unsere Finsternis zu erhellen. Und deswegen sind 500 Jahre Reformation wirklich ein Grund zum Feiern.

Geld, Glaube und Glaubwürdigkeit im Licht von Nehemia 5¹

Ludwig Rühle

Im Buch Nehemia wird uns in den ersten Kapiteln vom Wiederaufbau der Stadtmauer Jerusalems berichtet. Dieses Unternehmen war an sich schon eine gigantische Herausforderung für das zurückgekehrte Volk. Zusätzlich wurde die Aufgabe jedoch erschwert durch feindliche Angriffe und Verleumdungen. Zum Druck der Feinde gesellte sich auch noch eine Hungersnot. Unbedingter Zusammenhalt innerhalb des Volkes wäre nötig gewesen. Doch das Gegenteil war der Fall: Die Schere zwischen Arm und Reich klappte innerhalb kurzer Zeit sehr weit auseinander; die sozialen Missstände und die Ungerechtigkeit wurden schließlich so groß, dass es zum Aufschrei des einfachen Volkes kam; die Beschwerden richteten sich gegen die reichen Juden, die die Armut und die große Belastung des Volkes schamlos ausnutzten.

Die ärmeren Schichten des Volkes befanden sich in einem Teufelskreis. Sie konnten, wohl auch wegen der vielen Arbeit an der Stadtmauer, nicht genug Nahrung auf ihren Feldern produzieren und schon gar kein Getreide zusätzlich erwerben. Die Folge war, dass sie ihre Felder verkaufen mussten, und somit verloren sie komplett ihre Versorgungsgrundlage. Um ihre Schulden abzahlen zu können, blieb ihnen als letzter Ausweg nur der Verkauf ihrer eigenen

Kinder als Sklaven. Die Klage des einfachen Volkes endete mit einem erschütternden Wort: *Und es steht nicht in unserer Macht, es zu verhindern* (Neh. 5,5). Wörtlich steht dort: *Da ist keine Stärke in unseren Händen.*

Diese Formulierung ist ein Zitat aus 5.Mose 28. In diesem Kapitel geht es um den Fluch, der das Volk treffen würde, falls es den Bund bricht. In Vers 32 lesen wir: *Deine Söhne und deine Töchter werden einem anderen Volk gegeben werden, und deine Augen müssen es ansehen und den ganzen Tag nach ihnen schmachten, aber deine Hand wird machtlos sein.* So wie die Israeliten einst hilflos hatten zusehen müssen, wie ihre Kinder in die Babylonische Gefangenschaft geführt wurden, so mussten sie jetzt, nachdem Gott sie aus dieser Gefangenschaft befreit hatte, mit ansehen, wie ihre eigenen Volksgenossen und Brüder ihre Kinder erneut in die Gefangenschaft, in die Sklaverei, führten.

Dass die Feinde gegen das Volk kämpften, es unterdrückten und zu schädigen suchten, war zu erwarten. Doch die Ausnutzung des Volkes durch die eigenen Brüder erregte Nehemias Zorn (Neh. 5,6). Er handelte daraufhin schnell und beherzt, jedoch nicht unüberlegt. Obwohl er es mit der Oberschicht zu tun

1) Bitte lesen Sie vorher in einer guten Bibelübersetzung das Kapitel Nehemia 5.

hatte, den Adligen und Vorstehern, den mächtigen Leuten, mit denen er täglich zusammenarbeiten musste und von denen er irgendwo abhängig war, konfrontierte er sie ohne Umschweife direkt mit ihrer unerhörten Sünde: *Wollt ihr Wucher treiben an euren Brüdern?* (Neh. 5,7)

Wucher treiben heißt, die wirtschaftliche Notlage anderer zur eigenen Bereicherung ausnutzen. Es meint, übertrieben hohe Zinsen zu verlangen. In Notsituationen Geld zu leihen, war durchaus in Ordnung, aber eben nicht zur eigenen Bereicherung, sondern um zu helfen. Wiederum lesen wir in 5.Mose 15: *Wenn aber ein Armer bei dir ist, irgendeiner deiner Brüder in einem deiner Tore in deinem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt, so sollst du dein Herz nicht verhärten noch deine Hand vor deinem armen Bruder verschließen; sondern du sollst ihm deine Hand weit auftun und ihm reichlich leihen, so viel er nötig hat* (5Mos. 15,7.8).

Nehemia stand jedoch vor einem Problem. Er konnte die Reichen nicht vor Gericht bringen, da sie als Vorsteher des Volkes ja selbst die Richter waren. Die Anklage des *Wuchertreibens* konnten sie sicher geschickt abwehren, da es ja grundsätzlich erlaubt war, Geld gegen Zinsen zu verleihen.

An solcherart Missständen hat sich bis heute nichts geändert: Die Reichen bereichern sich auf Kosten der Armen immer mehr, und es ist extrem schwierig, ihnen gesetzwidriges Verhalten vorzuwerfen. Ein gutes Beispiel sind Briefkastenfirmen. In den meisten Fällen dienen diese Scheinfirmen natürlich der Steuerhinterziehung und Verschleierung von Geldströmen. Das Problem ist, dass eine Briefkastenfirma an sich zunächst legal ist, Steu-

erhinterziehung und Geldwäsche dagegen natürlich nicht. Aber es ist geradezu unmöglich, an die wahren Hintermänner heranzukommen. Das Ausmaß dieser Betrügereien ist unvorstellbar. Mitglieder von Regierungen, ja sogar Regierungschefs, die hinter den Gesetzen gegen Steuerhinterziehung und hinter den hohen Steuern stehen, bringen ihr Geld, weil sie über die Mittel und die Möglichkeiten dazu verfügen, in fernen Steueroasen ins Trockene.

Wie ging Nehemia damals vor, da er die Hintermänner nicht vor Gericht bringen konnte? Er versammelte eine große Menge gegen sie und klagte die reichen Vorsteher vor der ganzen Versammlung an. Er stellte sie zur Rede, und er sprach zu ihnen: *Wir haben unsere Brüder, die Juden, die an die Heiden verkauft waren, soweit es uns möglich war, losgekauft. Ihr aber wollt sogar eure eigenen Brüder verkaufen? Sollen sie sich etwa an uns verkaufen? Da schwiegen sie und fanden keine Antwort* (Neh. 5,8). Während Nehemia und seine Leute sich größte Mühe gaben, jeden Juden, der durch Verarmung in die Sklaverei geraten war (wahrscheinlich in die Sklaverei unter fremde Völker), wieder freizukaufen, verkauften die Reichen sie erneut in die Sklaverei. Der blanke Hohn! Darum kam Nehemia nun zur eigentlichen Anklage, zu ihrem größten Vergehen: *Und ich sprach: Was ihr da tut, ist nicht gut! Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln wegen der Lästerung der Heiden, unserer Feinde?* (Neh. 5,9)

Heutzutage jemanden vor Gericht wegen mangelnder Gottesfurcht zu verklagen, ist undenkbar, ja geradezu lächerlich. Doch dieses für Nehemia alles entscheidende Kriterium, das heute in

keinem Gerichtssaal, in keiner Zeitung und in keinem Parlament mehr eine Rolle spielt, wird den Menschen wieder zum Maßstab werden, und zwar im Gericht Gottes. *Bist du in der Furcht Gottes gewandelt oder nicht?* Die Beantwortung dieser Frage wird das ewige Schicksal jedes Menschen, des ärmsten aber auch des reichsten, entscheiden.

Ich vermute, dass Sie als Leser der BEKENNENDEN KIRCHE wohl keine Briefkastenfirma in Übersee unterhalten, um Ihre Millionen zu sichern. Dennoch gelten die Prinzipien des Zusammenhangs zwischen unserem Besitz und unserer Liebe zum Nächsten und vor allem zu Gott für jeden Christen. Ihre Beziehung zu Ihrem Geld macht Ihre Beziehung zu Gott deutlich. Und darum hat Ihr Umgang mit Geld entscheidenden Einfluss auf Ihr Zeugnis für Gott und folglich auf Ihre eigene Glaubwürdigkeit.

Geld und Glaube

Wie begann die Geschichte des Wiederaufbaus der Mauer? Auf der Stadt lag Schmach, weil sie ungeschützt war (Neh. 1,3). Das Volk und ihr Gott wurden verspottet. Deshalb wurde durch Gottes Gnade die Mauer wieder aufgebaut. Wie konnten die reichen Juden nun genau dieses gute Werk missbrauchen, um erneut Schande über das Volk zu bringen? Antwort: Sie waren keinen Deut besser als Sanballat und seine Genossen, die den Aufbau mit aller Macht verhindern wollten. Auch ihnen ging es nur um die Vergrößerung ihrer Macht und ihres Reichtums, anstatt um das Volk und die Ehre Gottes. Ihre Freude und Hoffnung waren Geld und Besitz.

Unsere Beziehung zu unserem Geld macht unsere Beziehung zu Gott deutlich. Dabei haben wir beim Umgang mit Geld zwei Möglichkeiten: Entweder wir beten Geld an, oder wir beten mit unserem Geld Gott an. Es geht dabei weniger darum, wie viel Geld wir haben. Die Bibel unterscheidet nicht einfach zwischen arm (= gut) und reich (= böse), sondern zwischen gerechten und ungerechten Armen und zwischen gerechten und ungerechten Reichen. Die Sünde besteht nicht im Besitz von Geld und Gut, sondern in dem übermäßigen Genuss, der Verschwendung und dem Vertrauen auf materielle Dinge. Die unweigerliche Folge eines solchen Umgangs mit Geld ist Habgier.

Das Problem beginnt nicht erst dann, wenn wir Ärmere in ihrer Not ausnutzen (wie die reichen Vorsteher), sondern wenn wir unser zukünftiges Wohl von unserem Wohlstand abhängig machen anstatt von Gott, unserem einzigen Wohltäter. Auch wenn wir vielleicht nicht wie der reiche Kornbauer sind, ist es für jeden Christen, besonders in einem reichen Land wie Deutschland, sehr wichtig, regelmäßig die eigene Einstellung zu Besitz und Geld zu überprüfen. Auf die Frage, durch was unser Leben heute, morgen und vor allem im Alter abgesichert sein wird, gibt es nur eine einzige Antwort: durch Gott! Egal wie viel Geld und Rücklagen wir jemals haben werden, unser ganzes Leben ist immer ganz von Gott abhängig.

Gott sagt uns in seinem Wort deutlich, dass unser Geld gar nicht uns gehört, sondern wir es in seinem Sinne verwalten sollen. Das heißt, angemessen für unsere eigenen Bedürfnisse zu sorgen und in Gottes Reich zu investieren. Gott

möchte, dass wir die uns anvertrauten vergänglichen Reichtümer in unvergängliche Güter investieren und so einen Schatz im Himmel sammeln. John MacArthur hat diese Wahrheit in folgenden Worten gefasst: „Wie du mit Geld und Besitz umgehst, ist entscheidend. Es ist ein Barometer deines Christenlebens und ein Test, wie gut du verstanden hast, dass die wahren Reichtümer geistlich sind.“²

Geld und Zeugnis

Das Handeln der reichen Juden damals hatte also eine wesentlich größere Auswirkung als „nur“ das Unglück ihrer Volksgenossen. Es hatte nicht nur eine materielle, sondern eine geistliche Dimension. Der Wucher war eine Schande für sie, ein denkbar schlechtes Zeugnis ihres Glaubens. Doch das Schlimmste war, dass ihre Schande auf Gott zurückfiel! *Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln wegen der Lästerung der Heiden, unserer Feinde?* Als die Führer des Volkes Gottes waren sie doch in erster Linie seine Zeugen. Die Völker sahen auf die Verantwortlichen, auf die Reichen, auf die von Gott offensichtlich gesegneten und als Führer bestätigten Leute und machten sich so ein Bild über ihren Gott. Wie sah es wohl aus? Unbarmherzig, unerbittlich, unersättlich! Eine treffliche Beschreibung des Götzen Mammon. Es ist das Gegenteil dessen, was den wahren Gott charakterisiert.

Ja, unser Gott ist reich und ihm gebührt alle Ehre. Doch ebenso wie er alle Macht und Herrlichkeit besitzt, ist er auch gnä-

dig, barmherzig und von großer Güte. Dies wird in besonderem Maße durch Christus deutlich, der, *als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz* (Phil. 2,6-8). Und in 2.Korinther 8,9 heißt es: *Denn ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.* Christus hat alles gegeben, seine Herrlichkeit und sein Leben, um uns aus unserer größten Not, unserer Sünde, zu erretten und uns unermesslich reich zu machen – nämlich zu Kindern Gottes, zu Erben seines Reiches. Wird an unserem Umgang mit Geld die Gnade, Barmherzigkeit und Güte unseres Herrn und Heilandes deutlich?

Geld und Glaubwürdigkeit

Das Problem der Armut und der sozialen Ungerechtigkeit war verhältnismäßig leicht zu lösen: Schuldenerlass und Rückgabe der Ländereien (Neh. 5,11). Nehemia ging dabei mit gutem Beispiel voran. Und hier wird erneut seine weise Leitung sichtbar, denn diesem Vorgehen konnten sich die anderen Adligen und Vorsteher nicht entziehen: *Da sprachen sie: Wir wollen es zurückgeben und nichts von ihnen fordern, sondern es so machen, wie du gesagt hast!* (Neh. 5,12)

2) MacArthur, John, *Wem gehört das Geld?* Betanien, 3. Auflage 2013, S. 47.

Doch dass sie gerne und beherzt an dieses *Zurückgeben* gingen, kann bezweifelt werden. Denn Nehemia erachtete es für nötig, sie einen Eid vor den Priestern schwören zu lassen und zusätzlich einen sehr ernsten Fluch gegen sie auszusprechen: *Auch schüttelte ich den Bausch meines Gewandes aus und sprach: So schüttle Gott jedermann von seinem Haus und von seinem Besitz ab, der dies versprochen hat und nicht ausführt. Ja, so werde er ausgeschüttelt und leer!* (Neh. 5,13)

Warum ein solches Vorgehen? Diese reichen Leute hatten durch ihren Umgang mit Geld jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Sicherlich behielten sie ihre amtliche Autorität, so wie bestimmt auch die meisten Politiker mit ihren Briefkastenfirmen oder anderweitigen undurchsichtigen Geldgeschäften ihre Ämter in Zukunft behalten werden. Aber sie verloren jegliche moralische Autorität.

Ihr Beispiel zeigt uns, was Geld und Reichtum auf Menschen für Auswirkungen haben können. Obwohl noch nicht lange der Babylonischen Gefangenschaft entronnen und vor dem Nichts stehend, übten sie alles andere als Barmherzigkeit an den Armen. Wie konnte es passieren, dass ihnen ihr Wohlstand wichtiger wurde als ihre Volksgenossen, ja sogar wichtiger als Gott? Die Gefahr des Reichtums für unseren Glauben scheint viel größer zu sein als die Gefahr durch äußere Gewalt, Spott, Verleumdung und Verfolgung.

Nehemia zeigt uns, wie wir der Versuchung des Reichtums auf rechte

Weise begegnen sollen. Es war nicht nur so, dass er die Schulden erließ. Als Statthalter hatte er das Recht, Steuern für seinen eigenen Unterhalt und für die laufenden Kosten in seiner Hofhaltung einzunehmen. Nicht wenige derjenigen, die eine entsprechende Position wie er bekleideten, nutzten sie zur persönlichen Bereicherung aus. Dies war (und ist) leider gang und gäbe, und, wie wir in diesem Kapitel gehört haben, bestanden zahlreiche Möglichkeiten, viel Land und viele Häuser zu erwerben. Doch Nehemia tat nichts dergleichen: *Auch habe ich von der Zeit an, da mir befohlen wurde, im Land Juda ihr Statthalter zu sein, nämlich vom zwanzigsten Jahr bis zum zweiunddreißigsten Jahr des Königs Artasasta, das sind zwölf Jahre, für mich und meine Brüder nicht den Unterhalt eines Statthalters beansprucht. Denn die früheren Statthalter, die vor mir gewesen waren, hatten das Volk bedrückt und von ihnen Brot und Wein genommen, dazu 40 Schekel Silber. Auch ihre Diener herrschten willkürlich über das Volk. Ich aber machte es nicht so, um der Furcht Gottes willen. Auch habe ich am Wiederaufbau der Mauer gearbeitet, ohne dass wir Grundbesitz erwarben; und alle meine Diener kamen dort zur Arbeit zusammen. Dazu aßen die Juden, sowohl die Vorsteher, 150 Mann, als auch die, die von den Heiden aus der Umgebung zu uns kamen, an meinem Tisch. Und man bereitete mir täglich einen Ochsen zu, sechs auserlesene Schafe, Geflügel und alle zehn Tage eine Menge verschiedener Weinsorten. Für all dies forderte ich nicht den Unterhalt des Statthalters; denn der Dienst lastete schwer auf diesem*

Volk. Gedenke, mein Gott, mir zum Guten, an all das, was ich für dieses Volk getan habe! (Neh. 5,14-19)

Nehemia bestritt alle anfallenden Kosten aus eigener Tasche um des Volkes willen, das schon genug zu tragen hatte, und um Gottes Willen, dem er dienen wollte. Vers 19, der für uns ein wenig eigenartig, ja vielleicht sogar stolz klingen mag, unterstreicht dies noch einmal. Nehemia wollte nicht den Menschen gefallen, sondern Gott, und er diente ihm, indem er den Menschen half.

Nehemia redete nicht nur von sozialer Gerechtigkeit und Liebe zum Nächsten sowie zu Gott, sondern handelte auch entsprechend seiner Worte. Das machte ihn glaubwürdig und verlieh ihm moralische und damit auch amtliche Autorität. Er hatte eben nicht nur theoretisch, sondern tatsächlich die Autorität, den reichen Führern und Geldleihern entgegenzutreten, ihnen ihre Sünde ins Gesicht zu sagen und sie zur Wiedergutmachung zu veranlassen.

Welcher hohe Kirchenvertreter könnte heute den Politikern und Managern so begegnen? Stellen Sie sich vor, heutige Politiker und Firmenchefs würden ihren Wucher und ihre Steuerhinterziehung öffentlich bekennen, wegen ihrer Gier Buße tun und dann ihr Geld den Armen spenden. Auch wenn sie vielleicht ihre amtliche Autorität verlieren würden, gewännen sie doch an moralischer Autorität und Glaubwürdigkeit. Fakt ist jedoch, dass sie lieber auf ihr Amt und Ansehen verzichten und das Geld behalten.

Doch nicht nur „die da oben“ werden hier herausgefordert, sondern wir alle!

Gerade als Christen sind wir aufgerufen, unbedingt glaubwürdig zu sein! Unserem Leben sollte man ansehen können, was wir glauben, damit wir eben nicht *anderen verkündigen und selbst verwerflich werden*. (1Kor. 9,27). Wir stehen nicht nur für eine Partei oder für eine Politik, sondern für den König, den Herrscher der ganzen Welt, ihren Retter und Richter, für Jesus Christus.

Glaubwürdig zu sein heißt nicht, dass unser Leben Menschen unverzüglich dazu bringt, an Gott zu glauben. Doch es meint, dass, wenn sie unser Leben sehen, sie zu sich selbst sagen: „Zwischen uns gibt es viele Unterschiede, aber das Eine weiß ich: „Er ist ehrlich, auf ihn kann ich mich verlassen. Da gibt es keine versteckten Motive, keine Falschheit, keine Unterscheidung zwischen dem, was er sagt, und dem, was er tut.“

Wenn wir glaubwürdig sind, besitzen wir moralische Autorität und werden überzeugend sein, mehr als manch einer, der nur amtliche Autorität besitzt oder sehr reich oder intelligent ist.

Unsere Glaubwürdigkeit und unser Glaube werden an mehr Dingen in unserem Leben deutlich, als nur am Umgang mit Geld und unserem bedürftigen Nächsten. Doch die Bibel, ja Jesus selbst, lehrt nicht umsonst so viel über dieses Thema. Es ist dieser Bereich, in dem wir großen Versuchungen ausgesetzt sind und unsere Beziehung zu Gott für Gläubige und Ungläubige sehr greifbar wird. Unsere Treue im Umgang mit Geld zeigt unsere Treue zu Jesus, und hoffentlich ist sie ein Zeugnis der Treue Jesu zu uns. Jesus selbst ist unser größter Schatz. Lasst uns nach dieser Wahrheit leben!

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Jürgen-Burkhard Klautke



Eröffnungsfeier

Bei strahlendem Wetter durften wir im Oktober wieder ein neues Studienjahr der *Akademie für Reformatorische Theologie* eröffnen. Es ist bereits das achtzehnte.

Nicht zuletzt wegen des 500-jährigen Reformationsjubiläums hatten wir uns dieses Mal dafür entschieden, die Eröffnungsfeier der *Akademie für Reformatorische Theologie* in einem größeren Rahmen zu feiern. Zeitlich sollte die Veranstaltung nicht nur wie bisher den Samstagnachmittag umfassen, sondern den gesamten Samstag.

Im Unterschied zu der letzten Eröffnungsfeier fand sie dieses Mal auch nicht in den Vorlesungs- und Seminarräumen der *Akademie für Reformatorische Theologie* statt, sondern in den (kürzlich bezogenen, wesentlich größeren) Räumen der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen. Außerdem war die Eröffnungsfeier mit einem Konferenztag der Bekennenden Gemeinden verknüpft. Erfreulicherweise waren auch Geschwister aus anderen Gemeinden zu diesem Tag gekommen. Manche konnten wir zum ersten Mal begrüßen.

Der Tag stand unter dem Thema: *Gott allein hat Worte des ewigen Lebens. Wohin sollen wir gehen?* Am Vormittag hielt im Rahmen eines Gottesdienstes der Vorsit-

zende des Stiftungsrates der ART, Carsten Linke, die Predigt. Sie stand unter dem Wort aus dem Kolosserbrief: *Lasst das Wort des Christus reichlich unter euch wohnen.* Die Wortverkündigung ist in diesem Heft abgedruckt.

Den anschließenden ersten Vortrag hielt Ludwig Rühle, der Pastor der Bekennenden evangelischen Gemeinde in Osnabrück. Er zeigte aus dem fünften Buch Mose auf, wie unverzichtbar das Wort Gottes für die Gemeinde Gottes ist.

Nach der Mittagspause kam dann die eigentliche Eröffnungsfeier. In deren Zentrum stand der Vortrag von Dr. Jürgen-Burkhard Klautke. Er sprach zu dem Thema: *Ohne Gottes Wort gibt es keine Orientierung - Nirgendwo.* Anhand bewusst sehr unterschiedlicher Lebensbereiche, angefangen von neueren Entwicklungen in der Biotechnologie („Chimärenbildungen“) bis hin zum alltäglichen Miteinander



Carsten Linke, der Vorsitzende des Stiftungsrates der ART



Pastor Ludwig Rühle während seines Vortrages

der Geschlechter („Genderdenken“ und ähnlichem) veranschaulichte der Studienleiter, dass wir ohne die Informationen, die wir aus dem Wort Gottes erhalten, keinerlei Orientierung haben, sondern wie Blinde herumtappen.

Zuvor gab es den *Bericht über die Arbeit der Akademie für Reformatorische Theologie*. Mit großer Dankbarkeit zu Gott konnte berichtet werden, dass die Arbeit vorangeht und dass sich auch noch weitere Interessenten gemeldet hatten, mit denen im Augenblick Gespräche geführt werden.

Dass es mit der *Akademie für Reformatorische Theologie* weitergeht, heißt nicht, dass alles so bleibt wie es immer war.

Einerseits konnte im Oktober ein neuer Kurator in den Stiftungsrat aufgenommen werden. Andererseits mussten wir ein langjähriges Mitglied verabschieden: Herr Henk Olde, der sich seit den Gründungstagen der ART im Stiftungsrat engagiert hatte, hat aus Altersgründen seinen Rücktritt erklärt. Leider war es ihm nicht möglich, zur diesjährigen Feier zu kommen, sodass eine persönliche Würdigung seines langjährigen, wertvollen Dienst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen wird.

Dr. Klautke schloss seinen Bericht mit der dringenden Bitte, für die *Akademie für Reformatorische Theologie* zu beten, dass sie beim tagtäglichen Arbeiten dem irtumslosen Wort Gottes treu bleibt, dass auf dieser Grundlage ausgebildet wird und dass die Verantwortlichen im Stiftungsrat sowie im Vorstand Weisheit haben, die jeweils erforderlichen Schritte umsichtig zu tun. Nach wie vor geht es darum, dass junge Männer ausgerüstet werden, um das lebendige und lebens-



Beim Mittagessen



In angeregte Gespräche vertieft

schaffende Wort Gottes freimütig zu verkündigen.

Insgesamt blicken wir dankbar auf einen schönen, gesegneten Tag zurück, nicht nur wegen der Vorträge, sondern auch wegen der vielen persönlichen Begegnungen und Gespräche zwischendurch. Anhand der Fotos können Sie vielleicht einen kleinen Eindruck von der Veranstaltung bekommen.

**Akademie für
Reformatorische Theologie
Keplerstraße 7 · 35390 Gießen**

Telefon: 0641 25090481
E-Mail: art@reformatio.de
Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00
BIC-Code: VBMHDE5F

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



Bobby Jamieson, *Gesunde Lehre - Wie eine Gemeinde in der Liebe und Heiligkeit Gottes wächst.*

Zweifellos leben wir in der von Paulus vorausgesagten Zeit, in der die Leute *gesunde Lehre nicht ertragen* (2Tim. 4,3). Biblische Lehre ist heute oft mit negativen Assoziationen behaftet und wird unter Evangelikalern zunehmend als langweilig, unnützlich oder gar spalterisch angesehen. Doch in allen drei Punkten ist das absolute Gegenteil der Fall. Wer wiedergeboren ist und den Heiligen Geist hat, weiß gesunde Lehre als faszinierend, hochgradig nützlich und einend zu schätzen. Wer den Geist Gottes nicht hat, kann das nicht begreifen.

Ohne gesunde Lehre, ohne gründliche und systematische Belehrung aus der

Heiligen Schrift, kann es keinen gesunden Glauben geben. Und ohne gesunden Glauben gibt es weder Heil noch Hoffnung und auch kein gesundes praktisches Leben als Christ sowie keine gesunden Gemeinden.

Deshalb ist dieser Band aus der Reihe *9 Merkmale gesunder Gemeinden* gerade heute in unserer Zeit der Oberflächlichkeit und des Show- und Erfahrungs-Christentums extrem wichtig. Ganz im Sinne der Reformation ist es ein Ruf zurück zur Heiligen Schrift, zur biblischen Lehre, zur Besinnung auf unsere Basis.

Der Autor macht zunächst deutlich: Die Bibel ist dazu da, um sie zu verstehen und um durch dieses Bibelverständnis Orientierung in den allerwichtigsten Fragen des Lebens zu bekommen. Gesunde Lehre meint genau das: die komplexe Offenbarung Gottes in der Bibel verständlich zu machen und auf das Leben anzuwenden. Gott hat in seinem weisen Ratschluss vorgesehen, dass das *in* der Gemeinde und *durch* die Gemeinde und *für* die Gemeinde stattfinden soll. Die Gemeinde ist der Leib, dessen Glieder einander im Glauben weiterhelfen und so gegenseitig das Wachstum fördern hin zur Reife und Festigkeit in Christus (Eph. 4,11-16). Persönliches, individuelles Bibelstudium ist eine wunderbare Sache, aber Gottes Plan noch näher kommt es, wenn Bibelstudium und biblische Belehrung in das gesamte Gemeindeleben eingebunden sind. Es ist sehr erfreulich, dass der Autor diesen Gemeindebezug im ganzen Buch zentral

im Blick behält. Schließlich geht es in der ganzen Buchreihe ja um Merkmale gesunder *Gemeinden*. Dieser Band stellt klar: Nicht das Musikprogramm, nicht die Vielzahl verschiedener Aktivitäten, nicht die Coolness der Prediger und Leiter machen eine gute, lebendige Gemeinde aus, sondern gesunde Lehre. Gesunde Lehre ist die Nahrung für eine gesunde Gemeinde. Und eine gut genährte, gesunde Gemeinde wird dann auf dieser Grundlage alle ihre weiteren praktischen Aktivitäten und Ausdrucksformen gestalten.

Im ersten Kapitel definiert der Autor gesunde Lehre. („Gesunde Lehre ist ein Zusammenfassen dessen, was die Bibel lehrt, in sowohl biblisch wahrheitsgemäßer als auch lebenspraktischer Weise.“) Er vergleicht gesunde Lehre mit einer Landkarte des Lebens und schreibt: „Wir brauchen die hellen Scheinwerfer der biblischen Lehre, um unsere Straße zu beleuchten, damit wir nicht in den Graben fahren. Wir brauchen das Sonnenlicht der biblischen Weltanschauung, damit der Dunst der Sünde, der unser Herz und Denken benebelt, aufgelöst wird.“

Im zweiten Kapitel erklärt er die zwei Hauptbereiche *Biblische Theologie* (das große Gesamtbild, der rote Faden der Heilsgeschichte) und *Systematische Theologie* (nach Themen geordnete biblische Lehren) und wie wir dementsprechend die Bibel gewinnbringend studieren, lehren und verkündigen können.

In den weiteren Kapiteln zeigt der Verfasser dann die Früchte gesunder Lehre auf – verbunden mit der frappierenden Einsicht, dass gesunde Lehre alles andere als eine theoretische Angelegenheit ist: Sie dient den ganz praktischen Seiten des Lebens als Christ und als Gemeinde. Nur

durch gesunde Lehre kann weltförmiges Denken – das uns allen angeboren ist – abgelegt und durch gottgefälliges Denken und Streben ersetzt werden (Röm. 12,1-3). Nur gesunde Lehre vermag Sünder in Herz und Sinn so zu verändern, dass sie mit ihrem Leben Gott ehren, und zwar in folgenden Bereichen: 1. Gesunde Lehre dient der Heiligkeit (Zitat: „Wir müssen gesunde Lehre tief in unser Herz einpflanzen, damit die Frucht der Christusähnlichkeit in unserem Leben und in den Gemeinden zu Gottes Ehre wachsen kann.“); 2. sie dient der Liebe („Wenn unsere Liebe zu Gott erkaltet, können wir sie neu anfachen, indem wir eine große Dosis gesunder Lehre einnehmen.“); 3. sie dient der Einheit; 4. sie dient der Anbetung; 5. sie dient der Evangelisation; 6. sie dient der Freude. Anders herum und noch deutlicher lässt sich daraus die Schlussfolgerung ziehen: Ohne gesunde Lehre gibt es keine (echte) Heiligkeit, keine (echte) Liebe, keine (echte) Einheit, keine (echte) Anbetung, keine (echte) Evangelisation und keine (echte) Freude.

Von daher ist die Wichtigkeit der Botschaft dieses prägnanten und kurzen Buches gar nicht zu überschätzen! Möge dieses Buch dazu beitragen, dass in unseren Gemeinden wieder mehr Wert auf gesunde biblische Lehre gelegt wird als auf alle anderen menschlichen Ideen, von denen man sich Gemeinde-Aufschwung erhofft.

Hans-Werner Deppe

Bobby Jamieson, *Gesunde Lehre. Wie eine Gemeinde in der Liebe und Heiligkeit Gottes wächst*. Betanien Verlag 2017, ISBN 978-3-945716-40-3, Paperback, 111 Seiten, Preis: € 7,90.



John Piper; Justin Taylor (Hrsg.), *Sex und sein Erfinder*.

Zu Beginn des Buches wird zu Recht darauf hingewiesen, dass in unseren Gemeinden viel zu wenig über das Thema Sexualität gepredigt wird. Also warum wollen wir nicht über unsere Geschlechtlichkeit sprechen? Auch dieser Bereich untersteht Gott. Würden wir die Predigten an unserem Alltag ausrichten, so müsste das Thema Sex oder sexuelle Bedürfnisse im oberen Bereich der Rangliste stehen.

Manch einer von uns würde bei diesen Worten protestieren und sagen: „Sollen wir nicht Christus allein predigen?“ Genau! *Sex und sein Erfinder* beabsichtigt, die Sexualität unter die Herrschaft Jesu zu stellen. Das Buch beleuchtet die Geschlechtlichkeit des Menschen von Golgatha her. Darin liegt die Besonderheit dieses Buches.

Justin Taylor weist bereits in der Einleitung auf diesen Zusammenhang hin. Zudem gibt er hier einen inhaltlichen Überblick

über das Buch und verschafft somit eine strukturierte Lesbarkeit (S. 17ff.).

An dem Buch haben zwölf Autoren mitgewirkt. Gleichwohl ist es gelungen einen roten Faden hinzubekommen.

Exemplarisch sei auf den ersten Beitrag dieses Buches hingewiesen. Er stammt von John Piper. Die Überschrift lautet *Sex und die Hoheit Christi*. Auch der Aufsatz von R. Albert Mohler Jr. *Die Homo-Ehe als Herausforderung für die Kirche: biblische und kulturelle Überlegungen* sind höchst aktuell, zumal die Gemeinden in Deutschland gerade in dieser Hinsicht vor großen Herausforderungen stehen.

Alle Beiträge stammen aus der „Desiring God“-Konferenz 2004. Sie sind sprachlich hervorragend lesbar, sodass man sich vorkommt, als ob man bei den Vorträgen dieser Redner anwesend wäre.

Alles in allem ist dieses Buch empfehlenswert, oder wie man heute sagt, ein „Must-Read“. Christen können von diesem Buch nicht nur für ihr eigenes Leben profitieren, sondern sie können auch wichtige Impulse für politische Themen lernen, wenn es um das Thema Ehe, Familie oder Sexualität geht.

Markus Klaus

John Piper; Justin Taylor (Hrsg.), *Sex und sein Erfinder*. edition baruch. ISBN: 978-3-945717-06-6, Paperback, 302 Seiten, € 14,90

Bestelladresse für beide besprochenen Bücher: Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 Fax -91 · Onlineshop: www.cbuch.de, E-Mail: info@betanien.de

Herzliche Einladung zur nächsten

Osterfreizeit

Der Weg, den keiner gehen konnte: Der Weg Jesu ans Kreuz

- Wann:** 26.03. - 31.03.2018
- Wo:** Haus Maranatha, Oldenburger Weg 1,
26209 Hatten-Sandkrug
- Alter:** zwischen 8 und 25 Jahre
- Kosten:** 100 Euro bis 11 Jahre
120 Euro 12-17 Jahre
140 Euro ab 18 Jahre
(Geschwisterrabatt ist möglich!)
- Anmeldung:** unter beg-freizeiten@outlook.com
Bitte Alter, Adresse und Telefonnummer angeben.
- Anmeldeschluss:** 31.01.2018
- Alle Fragen an
Pastor Ludwig Rühle:** 0157 79455542

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Hainstraße 117, D-35216 Biedenkopf
Tel.: 0 64 61 75 87 19; Fax: 0 32 12 100 14 83

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)
Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

